

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Ersteinstmal wöchentlich.
Bezugspreis:
Abnehmer monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Bestellgebühr).
Im Ausland:
Unter Kreuzband 15 M. vierteljährlich.

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Anzeigenpreise:
Die Kolonialzeitung in Wiesbaden 20 Pf.,
Deutschland 30 Pf., Ausland 40 Pf.,
Die Weltzeitung 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 7 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Verantwortlicher:
Inhaber und Abonnement: Nr. 193,
Redaktion: Nr. 193; Verlag: Nr. 819.

63 Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, 4. Februar 1914.

68. Jahrgang.

Tageschau.

Der Reichstag beschäftigte sich gestern mit kurzen Anfragen; dann folgte die Weiterberatung über den Etat des Reichsamts des Innern.

Im Abgeordnetenhaus wurde gestern die Zentruminterpellation über die jüngste Grubenkatastrophe in Westfalen besprochen.

Der neue Staatssekretär für Elsaß-Lothringen, Graf v. Moeder, hat gestern sein Amt angetreten.

Im Fürstentum Albanien.

Von Fritz Voth.

IV.*

Die sechs „Regenten“ und die Politik des Fürsten.

Brindisi, Ende Januar 1914.

Zunächst ein Wort der Erklärung. Die Frage, ob das künftige Oberhaupt Albanien den Titel „Fürst“ oder „König“ tragen werde, hat in Europa schon manche Köpfe beschäftigt. Als ob das die wichtigste Frage wäre, die ihrer Lösung entgegensteht! Die Albanesen haben nur ein Wort: „anderer“ gleich „Herrscher“; den feinen Unterschied zwischen Fürst und König kennt das Volk noch nicht. „Prost mbret iher Wilhelm Wied!“ riefen die Mafisoren aus, die kürzliche Wilhelm Wied!“, riefen die Mafisoren aus, die kürzlich, 500 an Zahl, einen Besuch in Durazzo abstellten. Allerdings, um zugleich auch Effad Pascha hochleben zu lassen! Die gebildeten Albanesen, die französisch sprechen, reden nur vom „roi“. Ihnen scheint die Vorstellung, der Prinz werde sich mit dem Fürstentitel begnügen, nachdem Montenegro, Serbien, Bulgarien, Rumänien und Griechenland einen König haben, absurd zu sein.

Wie dem auch sei; ich habe schon früher darauf hingewiesen, daß es für das Land ernsthafte Fragen gibt. Und vorderhand ist und bleibt die Tatsache, daß Albanien jetzt nicht weniger als sechs Regenten aufweist, von den kleineren selbständigen Führern in den abgelegenen Landesteilen ganz abgesehen, immerhin ein ernster Faktor. Von Effad Pascha und Ismail Kemal war schon die Rede. Um diese beiden Völkergroßmänner sich gegenseitig die gesamte politische Situation. In Skutari und Alessio ist das internationale Pandungskorps. Friedlich flattern hier nebeneinander die Flaggen der Großmächte. Und doch wäre es falsch, zu meinen, daß der Friede auch in die Herzen der Skutariner eingezeichnet sei. Noch immer steht die mohammedanische Partei der katholischen unter dem Erzbischof Seregi gegenüber. Hat früher die erheerliche Terrorherrschaft, so glaubt heute die letztere die erste Geige spielen zu müssen. Vor allem sind die reichen Skutariner Kaufleute unzufrieden mit den Konzeptionen, die der Staatsbank von Albanien gewährt worden sind und dieser von vornherein alle öffentlichen Banken zuzuschließen. Auch hofft man noch immer, daß Skutari, die weitaus größte Stadt des Landes, einmal die Residenzstadt des Fürsten wird — ein Wunsch, der aus militärischen, politischen und wirtschaftlichen Gründen nicht erfüllt werden kann. Skutari ist bisher die Haupteinnahme-

quelle der türkischen Regierung gewesen. Hier und in etwa zwanzig größeren Orten bis Preveza konnte man es noch wagen, Steuern zu erheben; im übrigen Teile des Landes rief die Steuereintreibung stets Aufstände hervor. 1910/11 beliefen sich die Einnahmen des Vilajets Skutari auf 120 000 türkische Pfund, 1911/12 auf 147 407.

Während die Mafisorenkämme im Norden, die kriegerischen und wilden unter den Stipetaren, noch immer sich selbst überlassen bleiben, ist der Regent in Meriditar über die dort ansässigen fünf katholischen Stämme Brent Pascha Bibboda. Brent Pascha ist ein echter Diplomat; er will es weder mit Ismail Kemal, noch mit Effad Pascha verderben, hat die Vizepräsidentenschaft der provisorischen Regierung angenommen und hält doch zuweilen zu Effads Partei. Auf Effads Seite steht auch Ali Pascha, der in Berat heimlich ist. Dagegen steht Ali Pascha, der heute Elbasan beherrscht, Effad feindlich gegenüber. Ali, der von der provisorischen Regierung in Salona unterstützt wird, liegt seit der vorigen Woche in Grenz- und Machtkämpfen mit der Bevölkerung in der Umgebung von Berat, die ein Anhänger Effads, Dermish Bey Elbasani, führt. Diese Kämpfe werden zwar übertrieben, sind aber symptomatisch für den Weltkrieg Effad - Ismail Kemal. Sollte, was übrigens nicht wahrscheinlich ist, Ali Pascha zu Effad hinüberschwenken, so wäre dieser dann der uneingeschränkte Herrscher in ganz Mittelalbanien. Wie Effad diese Macht ausnützen wird, muß sich in den nächsten vierzehn Tagen entscheiden.

Wenig zu Gunsten der sechs Regenten des Landes spricht, daß sie nach alter albanesischer Sitte sich mit Vorliebe in den Haaren liegen und in erster Linie an sich selbst denken, anhalt um das Wohl des Volkes besorgt zu sein. Dieser Egoismus hat indessen auch seine gute Seite. Wenn der ägyptische Prinz Ruad heute noch der Meinung sein sollte, der Prinz zu Wied werde nur sein Plazhalter sein und in wenigen Jahren abgewirtschaftet haben, so täuscht er sich, wenigstens was den „Plazhalter“ anbelangt. Ich habe es mir angelegen sein lassen, gerade auch über die Stimmung zu Gunsten Ruads etwas zu erfahren. Überall war die Antwort ein mitleidiges, wenn nicht boshaftes Lächeln. Die gebildeten Albanesen sind aber den ägyptischen Kronprinzen recht gut unterrichtet. Sie glauben zu wissen, daß er bis über die Ohren verschuldet ist und noch guter orientalischer Sitte die Throninhaberschaft zu einem glänzenden Geschäft ausgestaltet würde. Dazu sind sich aber die Albanesen zu gut. Sie wollen ihre Unabhängigkeit nicht mit einer neuen Sultanswirtschaft erkämpfen haben. Der Fürst soll nicht Geld aus dem Lande ziehen, sondern Geld hineintragen. Auch würde der ehrgeizige Effad niemals einem anderen mohammedanischen Kandidaten weichen. Bleiben die Mächte und die europäischen Großmächte — sie denken nicht daran, das halb gewonnene Spiel wieder aufzugeben.

Darüber kann kein Zweifel sein: der Mbret Wilhelm Wied wird, wenigstens für die erste Zeit, auf sein Privatsäckel kommen angewiesen sein. Dieses soll sich angeblich auf 200 000 Mark belaufen. Das wäre nicht viel, Effads Einkommen wird schon jetzt höher eingeschätzt. Aber, bei einiger Sparsamkeit läßt sich damit auskommen. Schließlich wird dem Fürsten auch ein Teil des Staats- und Krongetes zur Verfügung stehen. Dieses ist ziemlich ausgezehrt und liegt in der fruchtbarsten Gegend des Landes zwischen Berat und Salona. Hat Koniza, der Vorsitzende des Anfangs März 1913 in Triest abgehaltenen albanesischen Kongresses, ist allerdings der Meinung, der zukünftige Herrscher müsse mit einer Zivilliste ausge-

stattet werden, da alles irgendwie verfügbare Land zu Kolonisationszwecken dringend notwendig sei.

Reich ist Albanien an herrenlosen Wäldern. Sie werden teils als Staatsgut erklärt werden, teils den benachbarten Dörfern zugesprochen sein, die die Waldungen von jeher gewohnheitsmäßig ausgenutzt haben. Für den Staat erwachsen aus den Wäldern neue, noch nicht erhobene Einnahmen. Die Vorbedingung ist allerdings, daß Straßen und Wege gebaut werden. Und damit kommen wir zu einem der wunderbarsten Punkte Albanien, den Verkehrsverhältnissen. Solange die Verbindungen von der See nach dem Innern so schlecht sind, wie heute, wird das Land kein wirtschaftliches Leben haben, in kultureller, wie auch wirtschaftlicher Hinsicht. Gerade der Abgeschlossenheit der vom Meer abgelegenen Distrikte ist es zu verdanken, daß die Kultur heute noch in so unheimlichem Maße herrschend ist, daß jede Möglichkeit zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung fehlt, jeder Albanese zur Selbsthilfe greifen muß und die natürlichen Bodenschätze brach daliegen. Albanien ist keineswegs ein spezifisch armes, sondern nur ein unentwickeltes Land. Der bergige Norden bringt natürlich wenig Ackerprodukte hervor. Aber Mittel- und Südalbanien und die Küstentriebe von Skutari bis hinab nach Salona weisen große, fruchtbare Flächen auf. Reisende, die erst vor kurzem aus dem Innern des Landes kamen, äußern sich erstaunt über den Viehreichtum. Ein Ungar erklärte mir sogar, er habe in seiner Heimat nicht soviel Vieh gesehen, wie in Südalbanien. Und das nach vier Kriegsjahren! Wenn erst der Ackerbau mit modernen Hilfsmitteln in Angriff genommen, die Hauptorte durch Straßen und vielleicht auch durch eine Eisenbahn verbunden sind, werden große Teile des Landes zu einem Gauderarten werden. Und das tut not, nachdem die Gebiete um Drel, Djalowa und Prizren, die zu den Kornkammern Albanien gehören, verloren gegangen sind.

Die Kolonialnahmen sind nicht zu verachten. Während im letzten Jahre der türkischen Verwaltung in Salona eine Gesamtzolleinnahme von 4000 türkischen Pfund ausgewiesen wurde, sind allein in den ersten zwei Monaten der Tätigkeit der provisorischen Regierung unter Beibehaltung des 11 Prozent Verzugszinses 6000 Pfund an gleichen Orte vereinnahmt worden. Wie erheblich müssen also die türkischen Beamten gewirtschaftet haben! Trotzdem genügen aber die eigenen Kräfte selbstverständlich nicht, um das Land zu erschließen. Und immer und immer wieder muß betont werden: der Fürst mag noch so treffliche Eigenschaften und noch so guten Willen besitzen, ohne die internationale Anleihe wird er nichts ausrichten können.

Für eine parlamentarische Verfassung in mittel-europäischem Sinne ist Albanien nicht reif; sie wäre das Todesurteil für ein noch nicht geborenes Kind. Erst wenn die Albanesen einmal in der Mehrheit leben und schreiben können, wird man ihnen eine Volksvertretung mit direkter Wahl zuerkennen dürfen. Zunächst wird der souveräne Fürst sich an die uralte Ueberlieferung halten müssen und eine Vertretung entsprechend dem „Räte der Älten“, wie ihn insbesondere die Stämme im Norden haben, einberufen. Diesem „Räte der Älten“ stände gegenüber der Senat, der aus den Stammesführern, der Intelligenz und dem Großgrundbesitz zu bilden wäre. Ohne eine irgendwie geartete Volksvertretung dürfte der Fürst nicht auskommen können. Er würde dann bald, statt über den Parteien, mitten unter ihnen sein. Und das soll, wie man sich erzählt, in Albanien manchmal unangenehme Folgen haben.

Interessant war es mir, in Durazzo eine Debatte über die Erraffung des Volkes mitanzuhören. Das Resultat war: jeder Albanese mag seine Waffe behalten. Selbst wenn es möglich wäre, sie ihm abzunehmen, würden

Der Himmel im Monat Februar.

Auf einer großen Weide gehen
Viel tausend Schafe silberweiß;
Wie wir sie heute wandeln sehen,
Sah sie der allerälteste Greis.

Sie altern nie und trinken Leben
Aus einem unerlöschlichen Born!
Ein Dirl ist ihnen ausgegeben
Mit schön gebogenem Silberhorn.

Ein treuer Hund hilft sie ihm leiten,
Ein munterer Widder geht voran.
Die Herde, kannst du sie mir deuten?
Und auch den Hirten zeig' mir an!

Jedes größere Schulkind weiß, daß unter Schiller mit diesen Schafen die Tausende von Sternen meint, die allmählich über unsern Haupt ihre stille Bahn wandeln. Schon seit Jahrtausenden blüht die Menschheit mit Andacht und Ehrfurcht zum dunklen Firmament mit seinen funkelnden Lichtern empor, aber immer hat der Sternenhimmel denselben Anblick. Keiner der vielen funkelnden Sterne hat für den Beobachter mit bloßem Auge seine Stellung zu den anderen Sternen wesentlich verändert, weshalb man ihnen den Namen Fixsterne oder feststehende Sterne gegeben hat.

Die Sonne zeigt jetzt in hohen Breiten, d. h. weit südlich und nördlich von ihrem Äquator wieder vereinzelt Flecken, was darauf hindeutet, daß das Sonnenfleckenminimum vorüber und ein Maximum im Anzug ist. Die Entfernung der Sonne vom Frühlingspunkt beträgt am 1. Februar 20 Stunden 57 Min., und am 28. Februar 22 Std. 43 Min. Eine Sternkarte zeigt uns, daß sie innerhalb des Monats durch die Sternbilder Steinbock und Wassermann wandert und nun wieder eine aufwärtsgehende Bewegung zeigt. Ihre südliche Entfernung vom Äquator, die am 1. Februar noch 17 Grad 15 Min. war, beträgt am 28. nur 8 Grad 10 Min., was eine Abnahme von 9 Grad 5 Min. bedeutet. Die Mittagshöhe der Sonne wächst, da sie um diesen Betrag zunimmt, von 22 Grad 41 Min. auf 31 Grad 46 Min. Der Tag, der am 1. Februar eine Länge von 8 Std. 56 Min. hatte, ist am 28. auf 10 Std. 40 Min. gewachsen.

Die Zunahme der Tageslänge beträgt im ganzen Monat Februar also 1 Std. 44 Min.

Der Mond tritt am 3. Februar in das 1. Viertel im Sternbild Widder. Am 10. um 6¼ Uhr abends erscheint er als Vollmond der Sonne gegenüber im Löwen. Am 17. tritt er in das letzte Viertel in der Waage, und am 23. um 1 Uhr nachts, steht er als Neumond bei der Sonne und geht gleichzeitig mit ihr auf und unter. Den höchsten Punkt in seiner scheinbaren Bahn erreicht der Mond am 6. um 11 Uhr abends, als breite, zunehmende Phase, mit einer Entfernung von 28 Grad 32 Min. nördlich vom Äquator, während er am 19. um 3 Uhr nachmittags als abnehmende Phase am tiefsten steht und 28 Grad 35 Min. südlich vom Äquator entfernt ist. Am 13. von 5 bis 6 Uhr morgens schneidet der Mond den Äquator in absteigender und am 26. von 8 bis 9 Uhr abends in aufsteigender Richtung. Von den 11 Sternen, die im Monat Februar vom Mond bedeckt werden, kommen für uns nur 2 in Betracht, nämlich die Sterne Epsilon im Widder und Alpha im Löwen (Regulus). Die Bedeckung des ersten ereignet sich am 3. Februar von 6¼ bis 7¼. Die Bedeckung des Regulus wird am 11. von 7 bis 7¼ etwa eintrifft, während der Mond in voller Phase erscheint. — In Nr. 4704 der Astronomischen Nachrichten wird von einer Neubildung auf dem Mond berichtet, die an dem Krater Gimmart am Nordrande des Mare Crisium beobachtet worden sei. Von den Veränderungen auf dem Mond unterschied man von jeder 2 Arten, von denen die eine sich auf die Bestrahlung und Beleuchtung, die andere sich auf die Form der Objekte bezog. Bei der ersten Veränderung bemerkt man gegen Mondmittags eine dunklere Färbung gewisser Stellen der Mondoberfläche, wie solche z. B. im Innern des Ringgebirges Apollonius, das etwa in der Mitte der Mondscheibe liegt, bei jeder Lunation beobachtet werden kann. Veränderungen in bezug auf die Form von Mondobjekten will man an 2 Kratern, dem Vinus im Mare Serenitatis und den beiden Kratern Messier im Mare Foecunditatis bemerkt haben. Ein dritter Krater in der Mondlandschaft Hyginus wird von Astronom G. A. Klein als neu bezeichnet. Bezüglich dieser Veränderungen hinsichtlich der Form und Gestalt der Mondobjekte sind die Ansichten bei den Mondbeobachtern geteilt, indem ein Teil derselben derartige Veränderungen kurzerhand ab-

lehnt, während andere Forscher sie auf Grund von angeblichen Beobachtungen als tatsächlich ansehen. Bei dem oben genannten Krater Gimmart will ein amerikanischer Beobachter eine ganz auffallende Erscheinung bemerkt haben, indem er das Innere des Kraters mit einem hellen, leuchtenden Schleier überzogen sah. Da diese Beobachtung aber nur einmal gesehen wurde, so kann von einer Tatsache noch nicht die Rede sein; derartige Erscheinungen können in einer wechselnden Beleuchtung, einer Folge der sogenannten Libration des Mondes ihren Grund haben. Jedenfalls müssen weitere Beobachtungen abgewartet werden, ehe von einer tatsächlichen Veränderung auf der Mondoberfläche geredet werden kann. Schreiber dieses Artikel möchte aus einer vielfältigen Beobachtung die Behauptung aufstellen, daß noch nie ein Mensch eine Veränderung auf dem Mond wahrgenommen hat, weil er den Mond für eine Leiche unter den Planeten ansieht, oder nach den Worten des Astronomen Klein seine Oberfläche für ein verfallenes Theater hält, von dem die Schauspielerei längst verschwunden sind.

Planet Merkur, der vom 25. Januar an Abendhimmeln in Mitte Februar an am südwestlichen Abendhimmel sichtbar und kann vom 25. an ¼ Std. lang gesehen werden. Wegen seines nahen Standes bei der Sonne erscheint er sehr hell, jedoch er von vielen Beobachtern für einen Fixstern gehalten wird. In der Tat gleicht er bei seiner größten Helligkeit dem Fixstern Sirius, während er bei seiner geringsten Helligkeit immer noch einen Fixstern von der scheinbaren Größe des Aldebaran im Stier gleichkommt.

Venus ist während des ganzen Monats unsichtbar, da sie am 11. Februar in obere Zusammenstellung mit der Sonne kommt und ihr auch während der 2. Hälfte des Monats zu nahe steht. Sie wird nun ebenfalls Abendstern und geht scheinbar vor der Sonne her.

Mars, langsam rückläufig in den Zwillingen, erreicht im Februar die Höhe von beinahe 67 Grad über dem südlichen Horizont, jedoch er zur Beobachtung außerordentlich günstig steht, weil er sich weit über den Dunkelfreis der Erde erhebt.

Jupiter ist wegen seiner scheinbaren Sonnennähe während des ganzen Monats Februar unsichtbar.

damit nur die Geschäfte der Grenzschutzbahn gemacht. Sobald erst Straßen gebaut, Schulen errichtet, der Boden kultiviert, die Autorität der Regierung gesichert ist, Recht ausgesprochen und dem Rechte Achtung verschafft werden kann, wird der Albaner von selbst das Gewehr zur Seite legen und, anstelle der Blutrache, einer friedlichen Beilegung nachgeben, die für ihn vorteilhafter ist, und ihm mehr Genuß verspricht. Der Entwurfsentwurf Montenegro, der in vielen für Albanien vorbildlich sein wird, beweist, daß diese Auffassung die einzig richtige ist.

Der Zwischenfall von Sablon.

* Die „Frankfurter Ztg.“ findet die Sprache wieder. Sie veröffentlicht einen langen Zeitartikel über den sogenannten Sabloner Zwischenfall, in dem sie sich hin und her wendet, um schließlich die Darstellung des General-Kommandos dadurch in Zweifel zu ziehen, daß sie erklärt, sie habe von irgend einer Seite eine Befestigung ihres bekannten Berichtes erhalten. Zugleich möchte sie das Meher General-Kommando zur gerichtlichen Klarstellung der Angelegenheit reizen. Sie möchte sich gerne, so sagt sie, einer „gerichtlichen Prozedur unterwerfen“, d. h. verklagt werden. Das mag wohl sein, denn wenn auch der Prozeß ihr Unrecht erweisen würde, so hätte sie sich doch die Herzen der Elch-Vorhänger gewonnen als — Martirerin für die bedrückten Elchler und Vorhänger! Abonnement und Einzelverkauf nähmen einen großen Aufschwung. Wir wüßten aber nicht, wie das General-Kommando dazu kommen sollte, nachdem die vier Störenfriede von Sablon schriftlich und mündlich ihr Unrecht erklärt und Abbitte geleistet haben. Freilich möchte die „Frankf. Ztg.“ es so hinstellen, als ob die vier Vorhänger, die bei der Bahn arbeiten, einem D r u c k v o n oben gefolgt seien. Sie sagt zwar nicht bestimmt, daß auf die Leute von ihren Vorgesetzten eingewirkt worden sei, sondern dreht sich auch dabei im Kreise. Was mir den Pelz, aber mach mich nicht nah! Sie schreibt: „Was war der Grund für die vier Leute, eine solche Erklärung abzugeben? Die Furcht etwa, wegen Handfriedensbruchs angezeigt zu werden, oder war es die Rücksicht auf ihre Eigenschaft als Angehörige der Eisenbahn? Wir wollen nicht entscheiden. Vermutlich aber hätten die Unterzeichner der Erklärung es sich überlegt, wenn sie gewußt hätten, daß ihre Unterschrift dazu dienen würde, einer Erklärung des Militärs erst die rechte Stütze zu geben.“ — Dies „Wir“ wollen nicht entscheiden. Vermutlich aber...“ ist gar zu lässlich. Und ein Blatt, das mit so perfiden Waffen kämpft, das untersteht sich, diejenige Presse, die seine immer von neuem bewiesene militär-feindliche Gesinnung kennzeichnet, der Persiflage zu beschuldigen! Das erinnert doch gar zu sehr an den Epigonen, der, als er sich verfolgt sah, aus voller Kehle schrie: „Galtet den Dieb!“

Das „sensationselle Nachspiel“.

Die „Frankf. Ztg.“ läßt sich aus Mex melden: „Der von der „Frankfurter Zeitung“ gemeldete Zwischenfall von Sablon am Kaisergeburtstag wird ein sensationselles Nachspiel haben. Dem „Vorrain“ zufolge werden mehrere Meher Bürger der Strafverfolgung gegen Major Muth vom 20. Pionierbataillon beantragen, weil sie sich durch den Ausdruck „Kreuz und Fleiß“ fünfster und sechster Klasse beleidigt fühlen. Sie behaupten, die gesamten nicht ausgewanderten Vorhänger seien dadurch beleidigt worden. Auch die Zivilbehörden haben eine Untersuchung in der Angelegenheit eingeleitet.“

Da kann die „Frankf. Ztg.“ ihren Prozeß haben, ohne daß sie sich einer „gerichtlichen Prozedur“ zu unterwerfen braucht.

Eine Erklärung des Kardinals Ropp.

Kardinal Ropp hat zur Verichtigung seines Briefes an den Grafen Oppersdorff folgende Erklärung abgegeben:

„Bei einer Vergleichen der Ätten des Herrn Bischofs von Paderborn mit den meiningen daß sich ergeben, daß ich der mir nur zur Kenntnisnahme am 20. November 1912 eingesandten Interpretation am 21. November 1912 freiwillig beigegeben habe, und daß ich aus freier Entscheidung am 22. November 1912 dem Bischof von Paderborn gegenüber als eine solche bezeichnete, von der die Gewerkschaftsführer in Essen erklären konnten, sie wüßten sich inbezug auf sie in Uebereinstimmung mit den Bischöfen. Bei dieser Sachlage erkenne ich nachträglich, daß mein Brief an den Herrn Bischof von Paderborn vom 1. Dezember 1912 nicht jene Bedeutung haben konnte, die ihm in meinem Brief an den Herrn Grafen v. Oppersdorff beigelegt worden ist. Es hätte einer Zurücknahme meiner Entscheidung vom 22. November 1912 vor dem Episkopat als folgendem be-

durft. Ich kann versichern, daß ich mit meinem Briefe an den Grafen v. Oppersdorff den Herrn Bischof von Paderborn in keiner Weise habe verletzen noch in irgend welche Angelegenheiten habe bringen wollen. Kardinal Ropp. Breslau, 2. Februar 1914.“

Der Entwurf eines Luftverkehrsgesetzes.

Dem Reichstag wird in den nächsten Tagen das Reichsluftgesetz zugehen, nachdem es längt vom Bundesrat verabschiedet worden ist. Der Entwurf bringt zunächst Verkehrsverordnungen, um auch den Luftverkehr an bestimmte Verkehrsregeln zu gewöhnen, und bestimmt ferner, welche Strafen für Ueberschreitungen dieser Vorschriften festgesetzt sind. Die Grundzüge sind kurz folgende: Alle Luftfahrzeuge, die zur Aufnahme von Menschen bestimmt sind, und die außerhalb der Flugplätze verkehren, sind von einem geprüften Piloten zu lenken, der einen amtlichen Zulassungsschein besitzen muß. Die Fahrzeuge sind vor der Inbetriebnahme behördlich zu prüfen. Der Besitzer des Fahrzeuges erhält dann einen amtlichen Zulassungsschein. Piloten, die nicht im Besitze eines Zulassungsscheins sind, dürfen außerhalb der Flugplätze zu Uebungszwecken nur ein Flugzeug bedienen, wenn sie an Bord einen Begleiter haben, der einen amtlichen Führerschein besitzt. Die Anlegung von Flugplätzen ist von der Genehmigung der Behörden abhängig. Die Behörden sind verpflichtet, vor der Erteilung der Erlaubnis sich mit den Militär- und Marinebehörden ins Einvernehmen zu setzen. Flugplätze dürfen zu gewerblichen Zwecken nur angelegt werden, wenn ein Bedürfnis vorliegt. Die gewerbliche Beförderung von Personen in Luftfahrzeugen ist nur nach behördlicher Genehmigung gestattet. Die Einrichtung von ständigen Luftverkehrslinien darf nur gestattet werden, wenn der Reichstag hierzu seine Genehmigung erteilt. Im Bedarfsfalle kann das Reich diese Verkehrsregeln mit allen Fahrzeugen gegen Erstattung des vollen Wertes übernehmen.

Einen großen Teil des Entwurfs nehmen die Haftpflichtbestimmungen ein. Da bei den Luftschiffen die Betriebsgefahren ziemlich groß sind, so hat der Halter von Luftfahrzeugen die Verpflichtung, bei der Auswahl seines Personals die größte Vorsicht und Sorgfalt zu walten zu lassen. Für Schäden wird der Halter der Fahrzeuge haftbar gemacht. Der Umfang der Haftung ist den Bestimmungen des Kraftfahrzeuggesetzes nachgebildet. Dem Halter von Flugzeugen steht es frei, eine Haftpflichtversicherung einzugehen.

Die Japaner in Mexiko.

Präsident Wilson scheint auf dem Gebiete der internationalen Politik noch viel weniger vom Glück begünstigt zu sein, als sein Vorgänger Taft, der wenigstens durch eine geschickte Ausnutzung der von den Diplomaten europäischer Mächte in Persien und China begangenen Fehler „moralische Eroberungen“ zu machen verstand. Wilson hat es durch seinen professionellen Doktrinismus mit ziemlich allen europäischen Staaten verdorben, indem er weder bei der Zolltariffrevision noch bei der Regelung der Frage der Panamakanalzone den billigen europäischen Forderungen entgegenkam. Seit der Ablehnung Englands und Deutschlands, an der Panamakanalzone teilzunehmen — die so freilich den Handelsinteressen dieser Mächte auch nicht entspricht —, klagen die New-Yorker Blätter recht empfindlich über die nichts weniger als glänzende Forderung Uncle Sam's. Sie wird um so schmerzlicher empfunden, als die mexikanische Politik Wilsons immer verfahren wird. Bisher hatte nun die japanische Regierung Wert darauf gelegt, wegen der Verbächtigung, mit Guerra heimlich im Bunde zu stehen, ihre Hände in Unschuld zu waschen. Die Hilfslosigkeit und Verlassenheit der Wilsonschen Regierung läßt ihr aber nun alsbald ein bereits diese Vorsicht überflüssig erscheinen. Darauf deuten wenigstens die Vorgänge bei dem Besuch japanischer Marineoffiziere vom Kriegsschiff „Jazumo“ in Mexiko hin. Bei dem Festmahl, das die mexikanische Regierungsvertreter ihnen zu Ehren veranstalteten, wurden Neben gehalten, die auf die gemeinsame Feindschaft Japans und Mexikos gegen die Vereinigten Staaten gestimmt waren und bei denen die Leute Guertas den Wunsch nach weiteren japanischen Waffenlieferungen unverhohlen ausdrückten. Die mexikanische Regierung stellt Verträge mit japanischen Geheimschiffen an, trotz der bereits abgeschlossenen Kontrakte mit amerikanischen Waffenfabriken. Das sieht beinahe so aus, als habe Japan einen Konflikt mit der Union vom Jahre zu brechen, bevor noch die Bollendung des Kanals die Union in den Stand setzt, ihre Flotte in kurzer Zeit nach dem Stillen Ozean zu werfen. Jedenfalls haben

sich die Amerikaner noch von keiner europäischen Regierung soviel bieten lassen, als von der jungen gelben Großmacht.

Kurze politische Nachrichten.

Ein Deutscher als Inspektor des türkischen Armeearzneimittelwesens.

Wie man uns meldet, ist der Privatdozent an der Würzburger Universität, Dr. F. Neury, als Inspektor des gesamten Arzeneimittelwesens der türkischen Armee sowie als Lehrer an der medizinischen Hochschule zu Saida Pascha bei Konstantinopel berufen worden und soll als Mitglied der deutschen Militärmission und stellvertretender Vizepräsident der Medizinalabteilung in das türkische Kriegsministerium eintreten.

Auf der Suche nach einem Unterstaatssekretär.

In Straßburg verläutet, daß dem früheren Reichstagsabgeordneten, jetzigen Mitglied der Ersten Kammer, Dr. Gregoire, das Unterstaatssekretariat angeboten worden sei.

Ein Gesetzentwurf über die Dienstvergehen der Beamten

der Erbs., Land- und Innungsstrafenklassen in dem Herrschaftszugegangen. Er bestimmt, daß auf die Dienstvergehen der bei den Orts-, Land- und Innungsstrafenklassen angestellten Beamten, denen nach § 359 Abs. 4 der Reichsverfahrensordnung die Rechte und Pflichten der gemeindlichen Beamten (Kommunalbeamten) übertragen werden, die Vorschriften des Gesetzes, betreffend die Dienstvergehen der nichtrichtlichen Beamten, die Verletzung derselben auf eine andere Stelle oder in den Ruhestand, vom 21. Juli 1852 mit gewissen Änderungen Anwendung finden.

Die bayerischen Konservativen und der Preußenbund.

Der Landesverband der bayerischen Konservativen wendet sich in einer Erklärung gegen die Aeußerungen, die Graf Crailsheim in der letzten Sitzung der Reichsratskammer gegen den Preußenbund gerichtet hat. Wenn auch die konservative Partei dem Preußenbund an sich fernstehe und ebenso wie viele Kreise in der politischen Welt die dort vorgekommenen Mißverständnisse und Entgleisungen lebhaft bedaure, so teile man doch in konservativen Kreisen die Auffassungen des Grafen Crailsheim über den Preußenbund keineswegs. Insbesondere die Auffassung, als ob der Bund eine Spitze gegenüber den übrigen Einzelstaaten und besonders gegen Bayern habe, müsse geradezu als unrichtig bezeichnet werden.

Aus dem elsässischen Landtag.

Aus Straßburg wird gemeldet: Der Seniorenkonvent der Zweiten Kammer des Landtages beschloß gestern vormittag, auf Wunsch des neuen Staatssekretärs Graf von Hördern die Verhandlungen des Landtages auf acht Tage zu vertagen, bis v. Hördern in seine Resorthe eingearbeitet sein wird.

Die Kosten der Befreiung Marokkos.

Die Pariser „France militaire“ veröffentlicht eine interessante Statistik über die Kosten der Befreiung Marokkos seit dem 31. Januar 1912. Danach beläuft sich die Gesamtsumme der Ausgaben auf 273 977 651 Franken.

Beunruhigende Nachrichten aus Portugal.

In den spanischen Grenzprovinzen sind wieder Gerüchte über eine bevorstehende Erhebung in Portugal verbreitet. Die Madrider Blätter melden aus Vigo, daß nach Erklärungen ausgewandeter portugiesischer Monarchisten für den letzten Sonntag eine Erhebung der republikanischen Garde in Lissabon geplant gewesen sei.

Die Affäre Putlow.

Der Petersburger Korrespondent des „Journal“ schreibt: Die Vertreter der Gesellschaft Schneider-Creuzot, die Herren Davis und Journer, sind in Petersburg angekommen und haben Vorschläge der französischen Finanz mitgebracht, die sich auf die Angelegenheit Putlow beziehen. Ich erfahre aus bester Quelle, daß das Haus Arzup als Bevollmächtigter des englischen Hauses Widors gehandelt hat, das seinen Einfluß in Rußland zu erweitern wünschte. Dieser Versuch des Hauses Widors soll gemacht worden sein, nachdem die Verhandlungen mit den Putlowwerken und der Kreuzot-Gesellschaft sich vor einiger Zeit zerschlugen.

Suffragetten-Demonstration.

Aus Washington wird gemeldet: Circa 10 000 Suffragetten manifestierten vor dem Weißen Hause und verlangten das Stimmrecht. Präsident Wilson, der auf einem Balkon erschienen war, hielt eine Ansprache, in der er versicherte, daß er ihre Sache zwar vertreten wolle, daß er ihnen Bestimmtes jedoch nicht versprechen könne.

Saturn, rückläufig im Sternbild Stier, ist anfangs Februar noch 4, zuletzt nur noch 2 Std. lang nach Mitternacht zu sehen. Von den diesjährigen Beobachtungsergebnissen soll in einem der nächsten Himmelsberichte die Rede sein.

Uranus ist wegen seines Standes in der Nähe der Sonne unsichtbar, und Neptun ist langsam rückläufig hoch im Krebs, aber nur in großen Instrumenten zu sehen.

Am nächsten Sternhimmel sind die schönen, interessanten Wintergestirne nach Westen vorgezogen, und an ihre Stelle sind von Osten her andere nachgezogen. Am 1. Februar um 10, am 15. um 9 und am 28. um 8 Uhr abends schneidet die Südordinale tief im Süden in einer Höhe von 10 bis 20 Grad vom Südpunkt aus den großen Hund. Der helle Fixstern 1. Größe Sirius steht dann rechts von der Linie. In etwa 45 Grad Höhe erblicken wir den kleinen Hund mit dem Fixstern Prokyon, der links von der Linie liegt. Prokyon wurde im Jahre 1806 von Schabert als Doppelstern erkannt. Seine Entfernung von uns beträgt 26 Lichtjahre, d. h. das Licht braucht 26 Jahre bis es zu uns gelangt, was einer wirklichen Entfernung von 1 677 000 Erdbahnhälften entspricht. In 50 bis 70 Grad Höhe stehen in der Südordinale die Zwillinge mit Kastor und Pollux und dem Planeten Mars. Im Südwestviertel des Himmels finden wir den Orion mit den beiden hellen Sternen Betelgeuse und Bellatrix oben und dem hellen Nigel unten rechts und die beiden kleinen Sternbilder Osse und Tande unter Orion im Südwesten. Rechts vom Orion steht der Stier mit Aldebaran, den Plejaden und Saturn, und am Südwesthorizont sind noch einige Sterne vom Walch und Eridanus sichtbar. Vom Zenit (senkrecht über uns) nach Westen stehen Fuhrmann mit Kapella, Perseus mit Algol und Widder. Das Nordwestviertel enthält die Sternbilder Andromeda mit dem Nebel, Kassiopeia, Reheus und tief im Nordwesten geht um diese Stunde die Vega in der Pleier durch die Südordinale. Sie kauft für hochgelegene Orte mit weitem, nördlichem Ausblick nicht unter den Horizont. Im Nordostviertel treffen wir die Sternbilder großer und kleiner Bär, den Drachen und am nördlichen Horizont den Bootes, der eben aufsteht. Arktur, der hellste Stern im Bootes, steht schon über dem Horizont. Im Südostviertel ist der Löwe mit Regulus hochgezogen, und im Osten ist die Jungfrau mit Spika ausgegangen. Im Südosten finden wir noch das Sternbild Walfisch mit dem hellen Stern Alshard. Von diesem

Sternbild bis zum Horizont bemerkt man eine Gegend, die arm an größeren Sternen und Sternbildern ist.

Die Milchstraße beginnt etwas östlich von der Südordinale bei dem großen Hund, schneidet in 15 bis 20 Grad Höhe die Südordinale und zieht im Bereich der Sternbilder großer Hund, Zwillinge, Fuhrmann, Perseus und Kassiopeia parallel mit der Südordinale auf der westlichen Himmelskante und verschwindet im Nordnordwesten bei dem Schwan unter den Horizont.

Folgende Stellungen von Sonne, Mond und Planeten sind von besonderer Wichtigkeit. Am 5. steht Planet Saturn 14 Monddurchmesser südlich von der breiten, zunehmenden Mondphase. Am 7. steht Planet Mars 2 Monddurchmesser südlich von der breiten, zunehmenden Mondphase. Am 11. kommt Venus in äußere Zusammenstellung mit der Sonne. Am 12. wird Saturn und am 13. Mars sichtbar stehend, weil sie sich in der Weltkante von uns fortbewegen. Am 22. steht Jupiter 7 Monddurchmesser nördlich von der schmalen, abnehmenden Mondphase. Am 22. hat Merkur seine größte östliche Entfernung von der Sonne, etwa 36 Monddurchmesser. Am 24. ringförmige Sonnenfinsternis, die aber bei uns unsichtbar ist.

Die am 24. eintretende ringförmige Sonnenfinsternis beginnt um 10 Uhr 46 Min. abends (M. E. Z.) nördlich von Wilkes-Land und endet am 25. morgens 3 Uhr 50 Min. in der Nähe der Marquesas-Inseln im Stillen Ozean. Ihre Sichtbarkeit erstreckt sich also nur auf den südlichen Teil der Stillen Ozeans, die Südspitze von Südamerika, die südliche Hälfte von Neuseeland und die Südpolarregionen.

Die Herrin von Perikori.

Original-Roman von Hans Becker, Wiesbaden. (16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

In der Manege war es ganz still und einsam, Hanna wurde traurig, als sie so allein herumritt. Ab und zu machte sie an der Gallerie halt und sprach zu dem Hunde, der den Kopf nach ihr hinreckte:

„Armer Kerl, mußt hier sitzen.“
Dann ritt sie wieder ein paarmal herum. Aber ohne rechte Lust. Sie kam sich vor, als hätte man sie gedemütigt. Ohne ein Wort der Entschuldigung war Bolten fortgeblieben, das erschien ihr wie Mißachtung. Sie hätte sich

wohl doch nicht so dem Verkehr mit ihm überlassen dürfen, nun hatte sie ihre Strafe dafür, er zeigte sich rücksichtslos.

Alles Mögliche, worauf sie bisher nicht geachtet, kam ihr in den Sinn: die Damen in der Pension hatten sich ihr ferngehalten, wenigstens erlitten ihr das plötzlich so. Ganz von oben herab hatten ihr diejenigen, die schon für den Sommer fortgereist waren, Abschied gesagt, auch die Sanitätsrätin war nicht mehr so liebenswürdig wie zu Anfang. Das kam wohl alles, weil sie nur mit Bolten umging, man fand das doch anstößig.

Darüber wollte sie sich Klarheit verschaffen. Sobald sie nach Hause kam, gleich mit Frau Ziegler sprechen, sie glaubte plötzlich, sich und ihr das schuldig zu sein.

Mit Bolten wollte sie nicht mehr allein gehen oder reiten. Sein heutiges Fortbleiben war einfach ungezogen, ein Mann, der sie achtete, durfte sich so etwas nicht erlauben —

Sie rief bald vom Pferde, erklärte Alas aus seiner Gefangenschaft und fuhr nach Hause.
Auf ihrem Zimmer fand sie ein Briefchen von Antela Capolska. Die erste Nachricht, die sie erhielt. Antela schrieb, daß sie sich fürchtbar langweile und nach ihrer lieben Baroness lebe: „Ja, wenn Sie hier wären, Hanna — ich fühle jetzt recht, wie sehr lieb ich Sie gewonnen habe. Ich gehe auch nicht mit Mama nach Barichan zurück, wenigstens nicht, um dort zu bleiben. Ich habe so lange gebittet, bis Mama mir zugesagt hat, daß ich noch ein halbes Jahr oder so nach Berlin kommen darf. Ich habe ja noch nichts gelernt, ich kann mein Studium doch nicht unterbrechen.“

Wie geht es Ihnen, mein liebes Baronesschen, ärgert Sie Bolten noch immer? Wenn Sie ihn sehen sollten, sagen Sie ihm, daß ich seiner in Liebe und Treue gedanke. So verlangt er es doch gewiß. Bleiben Sie in der besten Zeit in Berlin oder was tun Sie? Erinnern Sie sich, daß Sie mich auf Ihr Gut nach Rindland eingeladen haben? Wenn ich nur könnte, das müßte schön sein. Hier sind so viel alte Menschen, die nur an ihre Krankheit denken, immer nur davon sprechen, daß ich das Grauen davon bekomme —

Hanna legte den Brief fort. Ein Gedanke lag in ihr auf: Es mußte doch auffallen, daß sie auch im Sommer hier in Berlin blieb, man könnte sich denken, daß sie das Volten wegen tue. Das wäre noch schöner —

Landtagsverhandlungen.

(Telegraphischer Bericht der „Wiesbadener Zeitung“.)

Abgeordnetenhaus.

h. Berlin, 3. Februar 1914.

Auf der Tagesordnung steht zunächst eine Interpellation des Zentrums wegen der

Schlagwetterkatastrophe auf der Zeche „Achenbach“.

Handelsminister Sydow erklärt sich bereit, die Interpellation heute zu beantworten.

Abg. Imbusch (Str.): Fünfundzwanzig brave Bergleute haben durch die Katastrophe auf der Zeche „Achenbach“ ihr Leben verloren, sodas unsere Interpellation durchaus gerechtfertigt erscheint. Daß die Unfallziffer täglich steigt, daran trägt die Schuld die Jagd nach Kohlen. Um jeden Preis sollen Kohlen gefördert werden. Die Förderung soll immer mehr gesteigert werden. Das muß schließlich die Leute nervös machen. Dazu kommt, daß in der letzten Zeit die Zahl der Ausländer aufs Doppelte gestiegen ist. Diese Ausländer können die Vorschriften nicht genügend lesen und es fehlt ihnen an technischen Vorkenntnissen. Nicht die Schlagwetterkatastrophe, sondern der Stein- und Kohlenfall bildet die größte Gefahr im Bergbau. Durch diesen Stein- und Kohlenfall wurden in den letzten Jahren viermal so viel Arbeiter getötet, als durch Schlagwetterkatastrophen.

Handelsminister Sydow: Als die Staatsverwaltung von dem Unfall am Freitag erfuhr, hat sie sofort Maßnahmen zur Abstellung des Tatbestandes und zur Aufklärung der Ursachen ergriffen. Am jenem Abend ist der Bergbaupräsident von Dortmund und sein Referent an Ort und Stelle gewesen. Ich habe am Samstag den Referenten der Ministerialabteilung an die Unglücksstelle entsandt. Das Ergebnis der Untersuchung ist, daß in den vom Unfall betroffenen Schächten 10 und 27 Mann, im ganzen 46 Mann, tätig waren. Außerdem noch der Vorsteher, der sich zur Zeit des Unfalls in einem der beiden Schächte verbindenden Durchgange befand. Die letzten Befragungen durch Staatspolizeibeamte haben am 27. November v. J. und am 2. Januar d. J. stattgefunden. Die letzte Befragung durch einen Sicherheitsmann hat am 27. Juli v. J. stattgefunden. („Hört, hört!“ bei den Sozialdemokraten.) Der Sicherheitsmann ist aber der Schichtmeister dieser Abteilung und hat täglich die Strecke begangen. Nur insofern lag eine Unterlassung vor, als er keine Fahrten nicht in das Fahrbuch eingetragen hat. Schlagwetter wurden in den Schächten vor dem Unfall nicht gelöscht. Als Lampen dienen Sauerstoff-Sicherheitslampen. Außerdem wurden auf der Grube elektrische Lampen verwendet. Die Bewässerung war gerade an der genannten Stelle sehr stark und ging bald über die berechtigten Polizeivorschriften hinaus. Der Minister macht bereits bekannte Angaben über die Zahl der Opfer. Es handelt sich um eine Schlagwetterexplosion, deren Entstehungsursache noch nicht aufgeklärt ist. Die Ermittlungen werden fortgesetzt. Der Kommissar der Ministerialabteilung hat bei seiner Befragung der Grube eine Senkung gefunden, und der Schichtmeister hat festgestellt, daß aus den Rissen Schlagwetter hervortreten. Das gibt möglicherweise für den Ursprung der Schlagwetterkatastrophe Anhaltspunkte. Ferner werden die sieben verletzten Bergleute noch zu hören sein. Die Vernehmung des Sicherheitsmannes, der seit sechzehn Jahren Bergmann ist, ergibt, daß die Bewässerung in Ordnung war, daß die Lampen in gutem Zustande waren und daß er Schlagwetter nie wahrgenommen habe. Die Belegschaft sei von alten Leuten gebildet worden. Ein größerer Wechsel hat nicht stattgefunden. Die Verteilungsanlage sei in Ordnung gewesen. Im Wasser habe es nie gekocht. Bekannt ist auch, daß zur Zeit des Unfalls nicht geschossen wurde. Im Dezember 1912 hat sich in den Schächten 17 und 18 derselben Zeche ein Unfall zugetragen. Im Kampfe gegen die Gefahren des Bergbaues hat sich die Staatsverwaltung besonderer Kommissionen bedient, durch die sich täglich Verbesserungen vorbereiten ließen. So haben die Arbeiten der Schlagwetterkommission Verbesserungsbestimmungen für Bewässerung zur Folge gehabt. Noch jetzt tagt die Seilschiffungskommission, die die mit der Seilschiffung verbundenen Gefahren erforschen soll. Explosionen sind zu befürchten beim Schließen und durch unvorschriftsmäßiges Behandeln der Lampen. Es sind Verfügungen erlassen worden, um zu verhindern, daß man beim Schließen nicht überraschend auf die Sohle kommt. Ferner ist die Anwendung von Momentzündern vorgeschrieben, weil bei den Zeitzündern die Gefahr größer ist. Da freiverdende Gasemengen entzündet werden auf besonders gefährdeten Stellen, wie Nachböh, ist die Anwendung von Sicherheitslampen vorgeschrieben.

Durch die Initiative des Kaisers sind bekanntlich Untersuchungen vorgenommen worden, die eine leichtere Erkennung der Schlagwettergefahr durch eine

Schlagwetterpfeife

bezeichnen. Auch die Firma Zeiss in Jena hat ein Wetterthermometer konstruiert, das Schlagwettergefahren anzeigen soll. Eine Verhinderung der Unfälle ist mit all diesen Bemühungen noch nicht erreicht worden. Bei den Explosionen ist die Sache insofern günstig, als die Zahl der getöteten Personen in der Zahl der Verletzten nicht immer zu verzeichnen, weil manche Wetterexplosionen den Durchschnitt verschieben. Die erhöhte Schlagwettergefahr hängt im gewissem Umfang mit der Steigerung der Industrie und mit der Tatsache zusammen, daß in den Bergwerken nicht die genügende Anzahl von Arbeitern zur Förderung der Kohlen vorhanden ist, und deshalb muß auf ausländische Arbeiter zurückgegriffen werden. Für Aufsichtsberechtigten dürfen aber nur Deutsche verwendet werden. In Preußen entfällt auf 2340 Mann ein Aufsichtsbeamter, in England erst auf 2300. Der Vorwurf nicht genügender Förderung der Sicherheitsmänner ist nicht gerechtfertigt, doch hat das Interesse der Bergarbeiter an den Sicherheitsmännern nachgelassen, weil sie nicht die technischen Vorkenntnisse besitzen, wie die höheren Beamten. (Lebhafter Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Es ist festgestellt worden, daß wiederholt Sicherheitsmänner Mängel nicht gesehen haben, die die bald nachher kommenden Revisoren oder Einfahrer sofort erkannten. („Hört, hört!“ rechts und bei den Nationalliberalen.) Das liegt auch daran, daß sämtliche Sicherheitsmänner im Interesse der gesamten Arbeiter oft nicht Einspruch erhoben haben, um sich Unannehmlichkeiten zu ersparen. (Gelächter und Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Die Leute fühlen sich zu sehr als Angehörige der Arbeiterorganisation. (Zurufe bei den Sozialdemokraten.) In Bayern haben Sie ja die Mitwirkung der Arbeiter bei der Baukontrolle, und trotzdem passieren immer mehr Unfälle, als bei der polizeilichen Baukontrolle in Preußen. Was an uns liegt, wollen wir im wirtschaftlichen und menschlichen Interesse zur Abwehr der Gefahren des Bergbaues tun. Allerdings wird der Bergbau immer mit Gefahren verknüpft sein. (Beifall.) Auf Antrag des Abg. Bruch (Str.) findet eine Besprechung der Interpellation statt.

Abg. Schulze - Pelsum (konf.): Ein Verlehen liegt offenbar nicht vor. Mit der Erklärung des Ministers sind wir einverstanden, erwarten jedoch ershöpfende Auskunft, wenn die Untersuchungen ganz abgeschlossen sind. Wir erkennen gern an, was die Verwaltung getan hat.

Abg. Traub - Dortmund (fortsch. Sp.): Der Bergmann muß so intensiv arbeiten, daß er auch nicht alle Vorschriften befolgen kann. Hier haben die Arbeiterorganisationen vielfach erzieherisch gewirkt. Hoffentlich kommt im Reichstage bald das Gesetz über die Versicherung der Lebensretter und ihrer Hinterbliebenen. Auf Kosten des Lebens unserer Mitmenschen dürfen keine Kohlen gefördert werden. (Beifall.)

Abg. Althoff (natl.): Wir begrüßen die Erklärungen des Ministers, die gewiß Beruhigung schaffen werden. Ein Verlehen ist nicht festgestellt worden. Bei dem Unfall steht man vor einem Rätsel. Vielleicht haben auch Erdbewegungen mitgewirkt. Die Behauptung, daß die Jagd nach Kohlen die Ursache der Unfälle sei, muß ich zurückweisen, denn die Industrie braucht Kohlen. Das Institut der Sicherheitsmänner hat sich nicht bewährt, besonders, weil es mit Bestrebungen verknüpft wurde, die mit dem Bergbau nichts zu tun hatten. Vor Überwachungsmaßnahmen, die später wieder zurückgenommen werden müssen, ist zu warnen. Man steht hier wirklich vor etwas Rätselhaftem. Im Bergbau werden jährlich über 2000 Personen getötet. Dabei geht die Unfallziffer ständig in die Höhe. Zehntausende von Arbeitern im Bergbau sind völlig betriebsunfähig. Die meisten Verunglückten sind Ausländer. Das Alldayem ist ein Widerspruch. („Zehr richtig!“ bei den Sozialdemokraten.) Der Lohn und die Ernährung der Arbeiter spielen bei den Unfällen eine große Rolle. Der Arbeiterwechsel auf der Zeche „Achenbach“ war härter als der Durchschnitt. Den Steigern gewährt die Bergbehörde nicht den nötigen Schutz. Die Schichtdauer muß gesetzlich festgelegt werden; heute kommen Schichten von 16 und 18 Stunden vor.

Oberbergbaupräsident v. Belsen: Allerdings haben wir im preussischen Bergbau eine große Anzahl von Unfällen. Immerhin ist es schon wesentlich besser geworden, und die Verwaltung wird alles tun, um unter Ausnutzung der technischen Fortschritte Unfällen vorzubeugen.

Ihre schönen Wälder, von denen Sie mir erzählt, werden bei mir nicht zu ihrem Recht kommen.“

Danna meinte:

„Es wird Ihnen trotzdem bei mir gefallen. Damit Sie aber ganz Ihre Ruhe und Ihr Bedauern haben, werde ich Annela Sapolska einladen, die übrigens, wie Sie mir heute schreibt, zum Herbst wieder hierher zu Ihnen kommt — sind Sie einverstanden?“

Natürlich war die Sanitätsrätin damit zufrieden und Danna ging, um der Freundin zu schreiben. Auch ein lauges Telegramm schickte sie an den Verwalter in Perfori, damit alles zu ihrer Aufnahme vorbereitet werde.

„Was sagst du nun, Dasi? Wir gehen nach Hause.“

Nach drei Tagen reisten sie ab. Annela hatte telegraphisch zugefagt und war am Abend vorher eingetroffen.

Bolten hatte Danna nicht wiedergegeben, nur von Frau Biegler gehört, daß er wieder einmal verschwunden sei, ohne ein Wort zurückgelassen zu haben. Die große Kilmgesellschaft habe schon ein paar mal geschickt und sich nach ihm erkundigt lassen. Die Leute seien in Verzweiflung, sie könnten ohne ihn nichts ausstehen dringen.

Eingehüllt in die matte Dämmerung der nordischen Sommernacht erhob sich die Terrasse des Gutshauses von Perfori, mit der heller schimmernden Marmorbalkustrade sich hineinbohrend in die tiefe Dunkelheit des tief vor ihr erhebbenden Parkes, dessen mächtige Bäume und Tannen mit ihren Kronen das wie Schnee glänzende Licht aufsaugen bestrebt schienen.

Tiefe Ruhe ringsumher, nicht gestört durch ein aus weiter Ferne herüberdröhnendes Rauschen eines sich über Stein und Felsackstätt seinen Weg suchenden Bäckers.

Traumhaft schon wirkte diese Umgebung — das empfanden auch die drei in träger Pässigkeit in weichen bequemen Korbfesseln ruhenden Damen, schon eine geraume Weile war jedes Gespräch verstummt, kein Wort gesprochen.

Wie eine gewaltige Störung wirkte es, als plötzlich Annela Sapolska sich aufrichtete:

„Ein monnevoller Abend, so recht geschaffen, um zu träumen. Man möchte kein Wort sagen, kaum den Mund öffnen.“

Frau Biegler meinte lächelnd:

„Sie haben aber den Mund recht oft geöffnet, die schönen Erdbeeren sind verschlungen, die Schale vor Ihnen ist leer.“

(Fortsetzung folgt.)

Abg. Schrader (freil.): Der Bergarbeiter braucht Ruhe und Sicherheit in seinem schweren Beruf, aber auch Ruhe vor politischen Umtrieben. („Zehr richtig!“ rechts.) Die Organisationen der Arbeiter würden sich ein gewisses Verdienst erwerben, wenn sie praktisch mitarbeiten wollten, anstatt ihre Mitglieder zu verheizen. (Beifall rechts.)

Abg. Korfant (Pole): Eine Hauptursache der Bergwerksunfälle ist die übermäßig große Arbeitszeit. Es werden von den Bergarbeitern zu viele Überstunden verlangt. Die Revisionen werden nicht mit der nötigen Strenge durchgeführt.

Abg. Hasenclever (natl.): Das Gefühl der Menschlichkeit, dem die Sozialdemokraten Ausdruck gaben, nehmen auch die Bergwerksbesitzer für sich in Anspruch. Ausländische Arbeiter werden nach Maßgabe der verpolizeilichen Vorschriften beschäftigt. Ein großer Teil der Unfälle wird durch die Arbeiter selbst verschuldet. Wir brauchen vor allem eine Stärkung des Verantwortlichkeitsgefühls der Arbeiter, das nicht durch politische Umtriebe unterbunden werden darf.

Abg. Bruch (Str.): Hoffentlich wird der Zweck, Beruhigung in die Kreise der Bergarbeiter hineinzubringen, erreicht. Wenn man den Sicherheitsmännern mehr Vertrauen entgegengebracht hätte, hätten sie mehr Segen stiften können.

Ein Schlußantrag wird angenommen und die Weiterberatung auf Mittwoch 11 Uhr vertagt.

Reichstagsverhandlungen.

(Telegraphischer Bericht der „Wiesbadener Zeitung“.)

h. Berlin, 3. Februar 1914.

Präsident Daempff eröffnet die Sitzung um 2 Uhr und teilt das Ableben des Abg. Preuß (Str.) mit. Er erwähnt dann das im Kanal verunglückte Hamburger Schiff und erklärt weiter, trotz allen Mißgeschicks schreite aber die Kultur unaufhaltsam fort. Die deutsche Technik hat in diesen Tagen Erstaunliches geleistet: der Kaiser hat dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika auf direktem drahtlosem Weg ein Begrüßungstelegramm übersandt. Gewaltige Entfernungen sind damit überbrückt, Länder und Völker in nie geahnter Weise nähergebracht worden. Ein anderes großes deutsches Werk ist ebenfalls vollendet worden: die Gleisvierte der ostafrikanischen Bahn hat ihren Endpunkt erreicht. Die nunmehr vollendete Bahn wird ein mächtiger Hebel zur Förderung der Kultur sein. Ich werde dem Reichskolonialamt die Freude des Reichstags mitteilen. (Beifall.)

Auf der Tagesordnung stehen zunächst

kurze Anfragen.

Auf eine Anfrage des Abg. Gohls (fortsch. Sp.) teilt Ministerialdirektor v. Jonckheere mit, daß die Herren Professor Dr. Brieger und Dr. chem. Krause ein chemisches Präparat hergestellt haben, das nach ihrer Angabe in einzelnen Fällen von Maul- und Klauenseuche guten Erfolgs gesetzt habe. Ein abschließendes Urteil läßt sich noch nicht fällen. Die Reichsverwaltung wird mit dem preussischen Landwirtschaftsminister ihr Augenmerk auf die Versuche richten. In Erwägungen wegen des Erwerbs des Mittels habe bisher, zumal es von der Fabrik käuflich ist, ein Anlaß nicht vorgelegen.

Auf eine Anfrage des Abg. Anner (Soz.) erwidert

Oberst Schuch, daß über die verprobenene Denkschrift bezüglich der Vereinfachung der Armeemintendantur beim Militärat Auskunst gegeben wird.

Abg. Widst (fortsch. Sp.) fragt an, ob ein Gesetzentwurf zur Beseitigung der Schäden vorgelegt werden wird, die der Grundcredit durch die übermäßige Erhöhung der Fristen für die Wirkung von Mietzessionen in den Fällen der §§ 1124 des Bürgerlichen Gesetzbuches und 57 des Zwangsversteigerungsgesetzes erleidet.

Direktor im Reichsschatzamt Delbrück erklärt, daß ein entsprechender Gesetzentwurf nächsten dem Bundesrat vorgelegt werden wird.

Es folgt die Weiterberatung des

Etats des Reichsamts des Innern.

Bei der Forderung „500 000 M. zur Förderung der Fischereifischerei“ bedauert

Abg. Schwabach (natl.), daß die Fischereibevölkerung an der Ostsee durch die jüngsten schweren Sturmfluten so schweren Schaden gelitten hat. Wir bedürfen dieser arbeitsamen Bevölkerung, die für unsere Kriegsmarine den besten Nachwuchs liefert, und dürfen sie nicht zu Grunde gehen lassen. Es muß ihr tatkräftig geholfen werden.

Nach ähnlichen Erklärungen der Abg. v. Wühlendorff (konf.), Struve (fortsch. Sp.) und Frhr. v. Nitzsch (natl.), der bedauert, daß die Regierung den Zuschuß nicht auf 610 000 M. erhöht hat, erwidert

Ministerialdirektor Jonckheere: Wir bedauern die schweren Schäden, welche die Fischer erlitten haben, können aber nur in beschränktem Umfang helfen, weil der Fonds nur zur Förderung der Fischereibetriebe ist. Bei Schäden am Besitz muß die Landesregierung eingreifen. Der Fonds konnte nicht erhöht werden, weil die notwendigen Mittel fehlen.

Im weiteren Verlauf der Beratung teilt auf eine Anfrage Ministerialdirektor Jonckheere mit, daß eine

Novelle zum Nebelungsgeles

dem Bundesrat demnächst zugehen werde.

Abg. Becker-Bingen (Wild) weist darauf hin, daß im Rheingau der Winter mit dem Anstrichverfahren gegenüber der Nebelung weiterarbeiten wolle. Es sollten Versuche mit der amerikanischen Nebelung gemacht werden.

Abg. Paasche (natl.): An dem Nebelungsgeles halten wir fest. Den Wünschen der Weinbergbesitzer muß weiter entgegengekommen werden.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr.

Tagesordnung: Handhabung des Vereinsgesetzes. — Schluß 5 Uhr.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 4. Februar.

Polizeiliche Schlußzeit für Vereinsluftbarkeiten.

Eine Polizeibehörde sollte auch für die nichtöffentlichen Luftbarkeiten von Vereinen eine Polizeistunde fest, mit deren Eintritt die Luftbarkeit beendet und das Lokal geräumt sein muß. Ein Vereinigen beiritt der Polizeibehörde eine gezielte Berechtigung hierzu. Er erhob zunächst Beschwerde und schließlich Verwaltungsfrage. Das Oberverwaltungsgericht entschied zu Gunsten des Vereins. Eine nichtöffentliche Vereinsluftbarkeit dürfte weder verboten noch in ihrer Dauer beschränkt werden. Die Vorschriften über die Polizeistunde seien bei nichtöffentlichen Vereinsluftbarkeiten nicht anwendbar, wenn das Fest in zur ausschließlichen Benutzung der Festteilnehmer gemieteten Räumen stattfindet.

Aus der katholischen Kirchengemeinde. Herr Stadtpfarrer Gruber wurde vom Bischof von Limburg zum Dekan des Dekanats Wiesbaden ernannt.

„Komm mal her, Dasi. Wollen wir nach Hause reisen, was meinst du?“

Noch ein anderer Gedanke kam ihr: sie wollte Annela einladen, sie glaubte eine Aufforderung dazu aus ihren Zellen herauszulesen. Auch die Sanitätsrätin wollte sie bitten, die paar Monate mit ihr auf dem Gute zu verleben. Frau Biegler hatte davon gesprochen, daß, wenn die Damen in die Herken gingen, sie sich auch eine Erholung gönnen wolle.

So schnell wie möglich mußte alles geschehen. Volten wollte sie kein Wort davon sagen, ihn nicht einmal mehr sehen.

Wie er heute sie, wollte sie ihn behandeln. Dann waren sie quiti, sie war ihn los.

Sie ging hinunter und suchte die Sanitätsrätin auf. Ein wenig befangen brachte sie ihr Anliegen vor, sie sagte erst auch nur:

„Ich wollte nur sagen, gnädige Frau, daß ich nach Hause reife.“

Die Dame antwortete:

„Das habe ich erwartet. Wenn man ein eigenes Gut hat, sitzt man doch nicht im Sommer in Berlin, es sei denn, daß

Danna verstand, daß der Satz endigen sollte: daß man ein besonderes Interesse hat.

Frau Biegler spielte also wirklich auf Volten an. Mit ihrer gewohnten Offenheit wollte sie das sofort Markieren:

„Sie glauben, gnädige Frau, daß Herr Volten — Sie irren sich. Das hat mich nicht zurückgehalten, trotzdem ich eingesteh, daß ich gern mit Herrn Volten geritten bin. Ich habe nichts böses dabei gefunden, Sie sagten mir ja selbst zu Anfang einmal: mit Herrn Volten kann jede Dame ruhig verkehren, er ist kein Kurmacher —

Also Herr Volten war nicht der Grund; was mich abhielt, war, daß ich mich fürchtete, so ganz allein dort in der Einsamkeit zu sein. Jetzt aber habe ich einen Ausweg gefunden: ich wollte Sie bitten, gnädige Frau, Ihre Erholungszeit bei mir zu verleben. Es ist sehr schön in Binnland.“

Die Sanitätsrätin war ganz gerührt. Sie hatte noch keinen festen Reifplan gemacht, die Einladung war ihr sehr willkommen. Sie nahm ohne Zögern an, sagte nur:

„Aber ich alte Frau bin doch keine richtige Gesellschaft für Sie. Ich reite nicht, ich kann auch nicht viel laufen,

Hofkapellmeister Ferdinand Meißner (ein Wiesbadener), Vorsitzender des Verbandes Deutscher Orchester- und Chorleiter, wurde vom Fürsten Adolf zu Schaumburg-Dröbe zum Hofrat ernannt.

Eine Sitzung der Stadtverordnetenversammlung findet am kommenden Freitag, nachmittags 4 Uhr, statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Beratungsgegenstände: 1. Bewilligung von 3000 M. für Erneuerung der Trommeln im unteren Luftkühler der Schlachthofanlagen. 2. Beschl. von 1270 M. für die Errichtung von zwei transportablen Sprengwagen-Baracken für das städtische Straßenbauamt. 3. Spezielles Projekt für die Errichtung einer Volksschule an der Bahnstraße. 4. Umlegung von Bauland westlich der Ballmühlal Anlagen. 5. Vorlage betr. Organisation der Abteilung für Gebäudeunterhaltung und Gewährung einer nicht pensionsfähigen Zulage von 200 M. an einen städtischen Beamten. 6. Fluchtlinienplan über die Abänderung von Straßen in den Dörfern Hülshaus, Hülshaus und Heberried. 7. Bewilligung von 74 000 M. für Einlegung des zweiten Gleises in der Bierhäuser Straße zwischen Felsenkeller und der Ringstraße. 8. Antrag auf Gewährung eines hypothetischen Darlehens an das Johannistift und Erhöhung des bisherigen Zuschusses. 9. Errichtung einer höheren Handelsschule im Anschluß an die kaufmännische Fortbildungsschule. 10. Bewilligung des Ruhegehaltes für den am 1. April 1914 in den Ruhestand tretenden Schuldiener F. Trapp. 11. Vorlage über Personalveränderungen bei der Haupt- und den Zweigverwaltungen in 1914. Ber. Dr. A.

An die Kaufmannsgerichtswahl sei nochmals erinnert. Sie findet, wie mehrfach mitgeteilt, am zwei Tagen und zwar morgen, Donnerstag, von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags für die selbständigen Kaufleute auf Zimmer 36 und übermorgen von 12 Uhr mittags bis 8 Uhr abends für die Handelsgesellen auf Zimmer 27 des Rathauses statt. Das Bureau des Kaufmännischen Vereins befindet sich während der Wahl in der Luftkühler gegenüber dem Wohnungsnachweis.

Einen Kursus für Wohnungsaufsicht und Wohnungs- pflege wird die Zentralkasse für Volkswohlfahrt, vielfachen Wünschen entsprechend, unmittelbar nach Annahme des preussischen Wohnungsgesetzesentwurfes in Berlin abhalten. Da durch das zur Beratung stehende Wohnungsgesetz die Wohnungsaufsicht voraussichtlich in Preußen zur allgemeinen Einführung gelangt, wird sich ein dringendes Bedürfnis nach Ausbildung von Kräften für den Wohnungsaufsichtsdienst herausstellen. Die eigentliche praktische Ausbildung kann natürlich nur durch die Praxis vermittelt werden. Dagegen wird es nötig sein, daß diejenigen Personen, die sich der Wohnungsaufsicht widmen wollen, eine allgemeine Einführung in die wichtigsten Grundlagen und Aufgaben der Wohnungsaufsicht, Wohnungsreform und Wohlfahrtspflege, sowie in den gesamten Ideenkreis dieser sozialen Arbeit erhalten. Diefem Zwecke soll der bereits in Vorbereitung befindliche Kursus dienen. Da nur eine beschränkte Teilnehmerzahl zugelassen werden soll, werden die Interessenten gebeten, bereits jetzt ihre Anmeldung zu bewirken. Der Kursus ist auf die Dauer von 8 Tagen berechnet. Der Beitrag, den die einzelnen Teilnehmer zu leisten haben, kann noch nicht genau angegeben werden; er wird jedoch nicht den Betrag von 20 Mark überschreiten. Anmeldungen sind zu richten an die Zentralkasse für Volkswohlfahrt, Berlin W. 50, Augsburgstr. 61.

Der hiesige Militärärzter-Unterbeamtenverein hielt am letzten Sonntag nachmittags in dem Saale des Restaurants zur „Germania“, Felsenkeller, seine Kaisergeburtstagsfeier ab. Der Saal erwieb sich für diese Veranstaltung zu klein, denn eine ganze Anzahl Mitglieder mit ihren Angehörigen mußten wegen Platzmangel umkehren. Die Feier wurde durch einige wirkungsvolle, von Vereinsmitgliedern vorgetragene Musikstücke eröffnet, worauf der Festprolog folgte, gesprochen von dem kleinen Tochterchen des Kameraden Reichard. Die Festrede hielt der 1. Vorsitzende des Vereins, Herr Hof, der in markigen Worten seine Majestät als Friedensstifter feierte. Die sehr beifällig aufgenommene Rede klang in ein dreifaches Hoch auf den Kaiser aus. Zur Verschönerung der Feier hatten sich verschiedene Kameraden resp. deren Angehörige in den Dienst der guten Sache gestellt; namentlich gefielen die Deklamationen der kleinen Gebrüder Behrens, sowie die Baritonstimme des Kam. Geißel junior, der über eine vortreffliche Stimme verfügt. Ein Tanzchen „in gedrückten Verhältnissen“ — denn weil niemand weichen wollte, war zum Tanzen kein Platz — beschloß die harmonisch verlaufene Feier, die wohl allen Teilnehmern noch lange im Gedächtnis bleiben wird. — Die nächste Versammlung des Vereins findet kommenden Sonntag, mittags 3 Uhr, in Mainz im Saale des Turn- und Sportklubs am Ballplatz statt.

Der Synagogen-Gesang-Verein, der im Oktober das 25. seines fünfzigjährigen Bestehens gefeiert hat, hält die Erinnerung an die Vereinsgeschichte dieser Jahre durch eine Festschrift wach, die jetzt etwas lange nach dem Fest erschienen ist. Das 80 Seiten starke Büchlein enthält an erster Stelle einen Aufsatz von Herrn Dr. Adolf Lohr, dem hiesigen Stadt- und Bezirksrabbinen, „Zur Geschichte der Juden Wiesbadens“. Dieser Aufsatz ist der Auschnitt aus einer größeren Arbeit über die Juden im Herzogtum Nassau und er gibt wertvolle Aufschlüsse für jeden, der sich für die jüdische Gemeinde wie für das Gemeindeleben überhaupt interessiert. Im zweiten Teil der Festschrift gibt der langjährige und verdienstvolle Vorsitzende des Vereins, Herr Benedikt Strauß, einen Rückblick auf die fünfzigjährige Tätigkeit des Synagogen-Gesang-Vereins in Wiesbaden von 1863—1913. Man erfährt aus diesem Rückblick mancherlei, so, daß im Anfang auch zwei christliche Mitglieder dem Verein angehört haben und daß das Leben auch dieses Vereins manchmal stark und manchmal schwach pulsierte, ja, daß es sogar einmal erloschen war und nur durch eine besondere Anstrengung unter dem ärztlichen Beistand des Herrn Simon Hess wieder zurückgekehrt werden konnte. Im allgemeinen kann der Verfasser über viele erfreuliche Tatsachen berichten und deshalb wird jedes Vereinsmitglied, jeder Freund des Vereins, jeder Sangesbruder und jeder Wiesbadener beim Lesen der Schrift den Verein gern durch die 50 Jahre seines Bestehens begleiten.

Stenographie in den preussischen Mittelschulen. Das preussische Kultusministerium hat sich jetzt mit der Aufnahme der Kurzschrift in den Lehrplan der Mittelschulen einverstanden erklärt. Die Kurzschrift soll aber unverändert gelehrt bleiben. Über das System ist keinerlei Entscheidung getroffen worden.

Die Feuerwache wurde gestern nachmittags kurz vor 4 Uhr nach dem Hause Niederhörsstraße 12 gerufen. Dort war in einer Küche Feuer ausgebrochen. Wässer, die

über dem Herd hing, hatte sich entzündet. Einige Möbel fielen dem Element zum Opfer. Nach kurzer Tätigkeit konnte die Feuerwache wieder abrücken.

Gerichtliche Immobilienversteigerungen. Das Amtsgericht hat der Wiesbadener Immobilien-Verkaufs- und Verwertungsgesellschaft, G. m. b. H. in Berlin, zu ihrem Vorgebote von 11 150 M. unter Abkündigung aller bestehenden Rechte den Zuschlag für einen Acker von 11 Ar 23 Quadratmeter Größe an der Karstraße erteilt. Die Taxe belief sich auf 22 500 M., die hypothetische Belastung auf 55 000 M. — Vor dem hiesigen Amtsgericht wurde am Montag das Wohnhaus mit Nebengebäude Adlerstraße 33, Taxe des Feldgerichts und der Steuerbehörde 90 000 M., versteigert. Das Höchstgebot mit 74 000 M. legten dabei die Eheleute Tiefbaunternnehmer Karl Järber, Körnerstraße Nr. 9 hier, ein. Die 85 000 M. hypothetische Belastung kommen in Fortfall. Der Zuschlag wurde erteilt. — Weiter wurde das Wohnhaus mit Hofraum und Nebengebäude Abrechtstraße 23, 77 000 M. Taxwert, zum Ausgebot gebracht. Das höchste Gebot mit 153 245 M. legte der Rentner August Schmidt, Platter Straße 56 hier, ein. 30 000 M. fremde Hypotheken bleiben bestehen. Schmidt selbst ist Hypothekengläubiger mit 18 000 M. Auch in diesem Falle erfolgte die Zuschlagserteilung.

Nassauischer Verein für Naturkunde. In der letzten wissenschaftlichen Sitzung hielt Dr. A. Szaposti einen interessanten Vortrag über „Zimmeraquarien“, dem sich eine lebhafte Besprechung anschloß. Die nächste wissenschaftliche Abendunterhaltung findet am Donnerstag, 5. Febr., abends 8½ Uhr im Kasino an der Friedrichstraße statt. Dr. med. S. Müller wird einen Vortragsvortrag über „Land und Leute, Flora und Fauna von Australien“ halten. Gäste sind willkommen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Alpenverein. Heber Gletscher und Gipfel der Stubai Alpen, die Mittelmacher A. Graf von Herz dorf im letzten Sommer besuchte, wird er unter Vorführung wohlgeleitener Lichtbilder den Sektionsmitgliedern und Freunden von Herrn und Frau dieser herrlichen Gebirgsgruppe einen Vortrag halten, auf welchen hiermit noch einmal besonders hingewiesen wird.

Aus den Vororten.

Diebstahl.

Ortsausschuß für Jugendpflege. Der hiesige Ortsausschuß für Jugendpflege beriet in seiner letzten Sitzung die Einrichtung der Halle auf dem Rudolf Duderhoff-Platz mit Geräten für Turn-, Spiel- und Sportzwecke. Mit der Durchführung wurde eine besondere Kommission beauftragt. Dem Verein wurde durch den Regierungspräsidenten mitgeteilt, daß Beihilfen zur Errichtung von Jugendheimen aus Staatsmitteln gegeben werden könnten. Herr Kunftschlossermeister Deuser erstattete als Sachverständiger den Rechnungsbericht, nach dem die finanziellen Verhältnisse der Ortsgruppe des Ortsausschusses zwar nicht so besonders rosig sind. Doch glaubt man bei der Sympathie, die hier den Bestrebungen des Ausschusses entgegengebracht wird, damit rechnen zu dürfen, daß ein eigentliches Manko nicht aufkommen wird.

Nassau und Nachbargebiete.

Die Rache des betrogenen Ehemannes.

a. Saarbrücken, 2. Febr. Gestern abend gegen 10 Uhr sank auf dem hiesigen Hauptbahnhof plötzlich ein 25 bis 30 Jahre alter Mann leblos zu Boden. Als man ihn aufhob, war er bereits tot. Er hatte eine Schußwunde an der Schläfe. Eine Waffe wurde nicht bei ihm gefunden. Ein junger Mann, der in seiner Gesellschaft gesehen worden war, ist verhaftet worden. Der Ermordete wurde als der Hilfslehrer Rudolf Paul aus Sandorf festgestellt. Er ist der Sohn des Amtsassistenten Hans in Neuhof a. d. Saar. — Nach den weiteren Ermittlungen darf angenommen werden, daß ein Mord vorliegt. Die Einschließung befindet sich auf der linken Seite der Schläfe. Es ist deshalb kaum anzunehmen, daß Paul sich den Schuß selbst beigebracht hat. In der Angelegenheit sind bereits zwei Verhaftungen erfolgt, und zwar wurde auf Veranlassung der Kriminalpolizei der Glasflächenarbeiter Dehm und der Hüttenarbeiter Jakob Lampel, beide aus St. Ingbert, verhaftet. Die beiden haben sich in der Sonntagsnacht in der Begleitung des Lehrers Paul befunden. Es heißt, daß ein Nachschuß seitens des Lampel vorliegt, mit dessen Frau, einer früheren Kellnerin, Hand ein Liebesverhältnis unterhalten haben soll.

b. Wiesbaden, 2. Febr. Pfarrereinführung. Ein würdiger Empfang wurde am Samstag nachmittags unserem neuen Pfarrer, Herrn Delan Franz Schaller, hier bereit. Während zwei Mitglieder des Kirchenvorstandes mit einem Wagen den hochwürdigen Herrn an der Bahn in Altrheim empfingen, hatte eine große Prozession der hiesigen Gemeinde mit den gesamten Gemeinde- und Kirchenbehörden, an deren Spitze Herr Bürgermeister Schall stand, den beiden Schülern mit einer großen Anzahl weingekleideter Mädchen an dem südlichen Eingange unseres Orts Aufstellung genommen. Gegen 4½ Uhr traf der hochwürdige Herr hier ein. Als er dem Wagen entstieg, erteilte er sofort den ihm Erwartenden seinen priesterlichen Segen, worauf die Schüler der oberen Schule unter Leitung ihres Lehrers Herrn Loreth das Lied „Gott grüße Dich“ sangen und wofür der Herr Delan den Kindern in herzlichen Worten dankte. Alsdann überreichte eine kleine weingekleidete Schülerin dem hochwürdigen Herrn unter Vortrag eines schönen Prologs einen großen prächtigen Strauß aus lebenden Blumen. Nunmehr entbot Herr Bürgermeister Schall dem neuen Seelsorger den Willkommensgruß der ganzen Gemeinde in kurzen aber inhaltvollen Worten. Der hochwürdige Herr dankte dem Bürgermeister und der ganzen Gemeinde herzlich für den schönen Empfang, wobei er besonders betonte, alles dazu beitragen zu wollen, daß niemals die guten Beziehungen zwischen der Gemeinde Wiesbaden und ihm sich trüben. Alsdann bewegte sich die große Prozession unter Abzingen des Liedes „Gott Vater sei gepriesen“ nach der Kirche. Hier betete der neue Seelsorger die Kanzel, um sich nochmals in längerer Predigt an seine neuen Pfarrkinder zu wenden. Hierauf erteilte er wiederholt den Segen und die Emp-

fangsfeierlichkeit war beendet. — Am Sonntag morgen wurde der neue Seelsorger von dem Pfarrer von Eddersheim im Hochamt feierlich in sein Amt eingeführt. Nach dem Hochamt wurde der gesamte Kirchenvorstand und der Vorsitzende der Kirchengemeindevertretung von dem neuen Pfarrer zur Mittagstafel geladen.

! **Abnichten.** 2. Febr. Fleischsteuer. — Karneval. Um der Fleischnot resp. Steuererhöhung etwas abzuwehren, entschlossen sich mehrere hiesige Einwohner, an den Magistrat und die Stadtverordneten eine Eingabe zu richten, in der sie um Wiederherstellung der früher hier bestehenden Schafherde bitten. Aus gleichen Gründen hat sich auch am Sonntag abend ein Kaninchen- und Geflügelzüchterverein gegründet. Ob die Petenten Glück haben, hängt von der Ansicht der städtischen Körperschaften ab, ob eine Schafherde für einen Aurot paßt oder nicht. — Die Burgnarren, die im vergangenen Jahre von einer Jubelfeier ihres 25. Bestehens abließen und sie im jetzigen Festjahr nachholen wollten, können diesen Plan auch jetzt nicht verwirklichen, da die Finanzlage jeden Gedanken an einen Jubiläumsszug schon im Keime erstickt. So wird es nur zu einer Damenfeier und einer Kappenfahrt kommen.

!! **Unterliederbach.** 2. Febr. Jubiläums-Konzert. Einen großartigen, musikalischen Genuß bot gestern abend der Gesangsverein „Germania“, welcher im Saale zum Alleehaus sein Jubiläumskonzert abhielt. Der Verein, unter der Leitung des Herrn Lehrer Kiehl, bildet in diesem Jahre auf sein 25-jähriges Bestehen zurück. Der geräumige Saal war überfüllt. Der Verein hatte zur Mitwirkung des Konzerts ganz bedeutende Kräfte gewonnen, wie Fräulein Elsa Sauer, Harfenistin aus Offenbach, Herrn Konzertänger Adolf Müller und den Klaviervirtuosen Herrn Max Jaffe aus Frankfurt. Das Konzert wurde durch den „Gedächtnischor“ mit Blasmusikbegleitung von Herrn eröffnet. Der Verein hat sich unter der neuen Leitung ganz bedeutend in Auffassung und Weitergabe entwickelt und kann mit seinem Jubiläumskonzert voll und ganz zufrieden sein. Sehr zu Gehör kamen die Chöre: „In Schluß im kleinen Friedhof“ von Engadin, „Heute schied ich“ von Fr. Müller und „Atheistisches Lied“ von Wagner. Herr Max Jaffe, dem ein guter Ruf vorausgeht, zeigte sich als ein ganz vorzüglicher Meister des Klaviers. In der Harfenistin Fräulein Elsa Sauer lernten wir eine echte Künstlerin auf der Harfe kennen. Der Ton und die Fingerfertigkeit riesen geradezu Begeisterung heraus. Großer Jubel entzünd beim Auftreten des hier schon bekannten Herrn Konzertängers Adolf Müller aus Frankfurt, welcher durch seine edle Stimme die Zuhörer wie stets zu fesseln wußte.

Y **Oberlahnstein.** 3. Febr. Erwählte Bildstube. Am Sonntag erwachte bei den Arbeitern Gladmänn und Wälfing die Jagdlust. Mit einem Kavalleriefahnen Rod. 71 bewaffnet, begaben sie sich in den Stadtwald. In der Nähe des Spieghorns erlegte Gladmänn auf einer Entfernung von weit über 100 Meter einen Spieghorn durch Blattschuss. Einige Knaben, die auf einem Spaziergang begriffen waren, gaben der Polizei einen Hinweis, es gelang nach vieler Mühe, die Bildstube zu fassen. Der Nebel war bereits in einem Koffer auf der Gedächtnisfeier Niederlahnstein abgegeben.

3 **Bad Ems.** 1. Febr. Allgemeiner Eisenbahnerverein. Eine nachträgliche Kaisergeburtstagsfeier veranstaltete der Allgemeine Eisenbahnerverein von der mittleren und unteren Bahn heute abend in dem festlich geschmückten Kurtheater unter Mitwirkung des Emscher Musikvereins und eines von Herrn Biele, hier, geleiteten Eisenbahner-Gesangsvereins. Nach einer Begrüßung durch Herrn Oberbahnhofsleiter Birgel hielt Geh. Raurat Geißler aus Limburg die Festrede. Theatervorstellungen, Musik- und Gesangsvorträge wechselten mit Deklamationen ab. respektive 650 M. jährlich ein.

4 **Diez.** 2. Febr. Altertumsverein. Der hiesige Altertumsverein hatte seine Mitglieder und Freunde der geschichtlichen Forschung zu einem Vortrage des Museumsdirektors Dr. Brenner aus Wiesbaden über „Aufgaben und Ziele der vorgeschichtlichen Forschung in Nassau“ geladen in das Hotel „Hof von Holland“ eingeladen. Der Vortragende behandelte zunächst die Ergebnisse der Erforschung der Zeit vor Christi Geburt und erklärte dabei insbesondere die Stein-, Eisen- und Bronzezeit. Die Ausgrabungen neuerer Zeit haben der prähistorischen Forschung wertvolle Dienste geleistet. Auch die bei Zädingen vorgenommene Öffnung von Hügelgräbern war von besonderem Interesse. Hat sich doch auch hier eine Beobachtung wiederholt, die schon bekannt ist: in einem Hügel wurde Brand- und Skelettschutt vorgefunden. Neben einem großen Tonfaß von etwa dreißig Liter Inhalt, in dem sich Leichenbrand vorfand, wurden mehrere kleine Tongefäße, ebenfalls mit Leichenbrand, und am Rande des Hügels in einer Steinfassung ein Skelet vorgefunden. Die Gefäße waren einfach, das Skelet ohne jegliche Beigabe. Wenn diese Funde auch sehr einfach sind und mit denen Süd- und Westdeutschlands nicht konkurrieren können, sind sie doch gerade für die nassauische Geschichtsforschung von besonderem Wert. Der Vortragende erläuterte dann noch die im Saale ausgestellten Ausgrabungen aus der hiesigen Gegend, die der ortsgeschichtlichen Sammlung Diez angehören.

5 **Frankfurt.** 2. Febr. Graf Herbergs Revision verworfen. Die Revision des Grafen Herbergs, der am 22. November wegen Betruges zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurde, wurde heute vom Reichsgericht verworfen.

6 **Kreuznach.** 2. Febr. Turnerisches. Der hiesige Männer-Turnverein beschloß am Samstag abend in seiner außerordentlichen Generalversammlung einstimmig den Bau einer eigenen Turnhalle. Dieselbe soll bis zum Herbst fertiggestellt sein.

7 **Coblenz.** 1. Febr. Einschränkung der Kirchweihen. Der Provinzialrat beschloß, die Kirchweihen in der Rheinprovinz zu beschränken, daß die Kirchweihen eines jeden Kreises auf ein und den selben Tag verlegt werden.

8 **Schriesheim.** 3. Febr. 3000 Mark gestohlen. Am Samstag hatte das Porzhanwerk für seine Arbeiter Lohnzahlung. Der Arbeiter Stephan aus Rosbach benutzte die Gelegenheit, als sich die Kasse mit 3000 Mark Inhalt nachmittags einen Augenblick unbewacht in einem Häuschen befand, sie mit dem Inhalt zu entwenden und zu flüchten. Bis jetzt konnte man ihn noch nicht fassen.

9 **Manheim.** 2. Febr. Todesfall. Im Alter von 71 Jahren starb gestern vormittags nach langem schweren Leiden Altkatholik Georg Hallenberger. Er genoh

Osram 1/2 Watt-Lampe

Das neue elektrische Starklicht



600 bis 3000 Kerzen, für große Räume, Stile, Geschäftslokale, sowie für alle Zwecke der Außenbeleuchtung. Keinerlei Wartung und Bedienung. Einfache, billige Installation!

in der Bürgerchaft großes Aufsehen. Nahezu 50 Jahre gehörte er dem Vorstand der Mannheimer Schützengesellschaft an, in der er bis zu seinem Tode das Amt des Oberführers bekleidete.

— Mainz, 3. Febr. Verführte Freunde. Bei der vor Weihnachten erfolgten Neuregulierung der Beamten- und Lehrgeldhalter war das Wohnungsgeld für die Lehrpersonen in den eingemeindeten Vororten Almdenburg, Kahl, Kahlheim und Kahlbach von 500 M. auf 600 M. respektive 600 M. (für Kahlheim) erhöht worden. Bei der Gehaltsnachzahlung erhielten die Lehrer mit Dienstwohnung wie ihre in Privatmiete wohnenden Kollegen auch den Teilbetrag für erhöhtes Wohnungsgeld nachbezahlt. Darob herrschte gerade bei diesen Lehrpersonen lebhafteste Freude, denn sie glaubten, die Stadt Mainz habe sich nach dem Beispiel anderer Städte entschlossen, den Meistern für alle Lehrer der Vororte einheitlich auf den gleichen Satz festzusetzen, einerlei, ob der Lehrer eine städtische Dienst- oder eine Privatwohnung habe. In diesem Falle wäre die nachbezahlte Mietentlastung in Höhe von 150 M. jährlich als eine Zulage zu der minderwertigen Dienstwohnung anzusehen, die bisher zu 500 M. veranschlagt war. Diese Motivierung war seinerzeit auch in der Tat für die Stadt Frankfurt gegenüber ihren Vorortlehrern maßgebend. Daß man aber in der Stadt Mainz anders denkt, zeigt die verblüffende Tatsache, daß jetzt die sämtlichen Vorortlehrer mit Dienstwohnung aufgefordert wurden, jene erhöhten Wohnungsgeldsätze reiflich wieder zurückzahlen, da die Nachzahlung für sie nur auf einem Versehen beruhe. Man schätzt also ihre Wohnungen von bisher 500 M. auf jetzt 600

Gericht und Rechtsprechung.

Der Heiratschwindler. Wiesbaden, 3. Febr. Ende Oktober v. J. knüpfte der 25jährige aus Köln gebürtige Buchhalter R. in Sonnenberg mit dem gleichaltrigen Dienstmädchen M. von dort zarte Bande. Auf den ersten Weihnachtsfeiertag wurde die Verlobung angelegt. Dazu war aber Geld nötig. R. wußte nun, daß für seine „Braut“ 400 Mark auf ein Sparbuch bei der Nassauischen Landesbank lagerten. 300 Mark sollte R. zunächst am 19. Dezember v. J. abheben, wozu er auch Vollmacht von Fräulein M. erhielt. R. tat dies auch, stellte sich später erneut eine Vollmacht selbst aus und holte auch noch die restlichen 100 Mark von der Bank. Da sich R. bei seiner „Braut“ nicht mehr meldete und später leere Ausreden machte, erkrankte das Mädchen von dem Vorfall bei der Polizei Anzeige. Er wurde darauf in Wiesbaden festgenommen. Während er noch auf freiem Fuß war, hatte er bereits seiner Braut einen Schuldschein über 500 Mark und einen Wechsel über die gleiche Summe ausgestellt, sie auch in einem schwungvollen Schriftstück zur Universal-erbin über sein gesamtes Vermögen eingesetzt. Wegen Unterschlagung, Urkundenfälschung und Betrug verhängte die Strafkammer über R. 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Vermischtes.

Wichtige Einbrecher.

Eine bemerkenswerte Dosis von Raffinesse und gutem Humor bewiesen zwei gutgekleidete Ganner, die eines Abends in ein Haus in East Chenn bei London einbrachen. Ihre Geistesgegenwart ermöglichte ihnen, nicht nur das Haus unbehelligt zu verlassen, sondern sogar die ganze Beute mitzunehmen. Das Haus war abends zeitweilig unbewacht, und die Einbrecher benutzten den Moment, sich in die Wohnung einzuschleichen. Nach einiger Zeit kam der Sohn des Hausbesitzers zurück und sah Licht im Speisezimmer, das jedoch erlosch, als er die eiserne Gartentür hinter sich zuschlug. Als er das Speisezimmer betrat und das elektrische Licht aufdachte, sah er zwei Herren in vollster Seelenruhe in Lehnstühlen an dem Kaminfeuer sitzen. „Was suchen Sie hier?“ fragte der Hausherr. „Was suchen Sie denn hier?“ war die Antwort des einen der beiden Männer, der ein wenig angeheitert zu sein schien. „Das ist unser Haus und ich wohne hier“, erläuterte der verdutzte Jüngling. „Was ist das für ein dummes Scherz? Das ist doch meine Wohnung!“ replizierte entrüstet der Fremde. Dann sah er sich im Zimmer um und schien erst zu bemerken, daß er nicht „zu Hause“ sei. Nun erklärte er, daß er eine Straße weiter in einem ganz ähnlichen Hause

wohne, daß sein Hausschlüssel zufällig in das Schloß dieses Hauses gepaßt und daß er in seinem Hauch einen unverzeihlichen Fehler begangen hätte, für den er vielmals um Entschuldigung bitte. Sein Partner, der die Komödie gleichfalls vorzüglich spielte, begann ihm jetzt bittere Vorwürfe über seine Dummheit und seinen Hauch zu machen und schrie, daß er in ärgerlicher Verlegenheit sei, daß das eine unglückliche Zufallsfalle sei usw. Dann machten sich die beiden Leute unter tausend Entschuldigungen auf den Weg. Der Verdacht des jungen Hausbesizers war durch die gelungenen Komödie der beiden Ganner beseitigt worden. Erst später entdeckte er, daß die geistesgegenwärtigen Einbrecher eine Menge Juwelen und Wertgegenstände mitgenommen hatten, noch dazu in seinem eigenen Ueberzieher!

Hunde, die Kinder säugen.

Hündinnen werden von den zoologischen Gärten regelmäßig für die jungen Raubtiere als Ammen angekauft. Warum also sollte man sie nicht auch als Ammen junger Menschenkinder verwenden können? Tatsächlich ist dies, wie der Chemiker Armand Gautier mitteilt, in Frankreich geschehen. In der „Clinique Infantile“ teilt er darüber mit, eine Gemütskranke, die ihr Kind selbst nährte, habe die Gewohnheit gehabt, wenn sie durch eine Kundin von ihrer mütterlichen Tätigkeit abgerufen worden sei, ihr Kind, ein Mädchen, in eine große, mit Hen gefüllte Kiste zu legen, die auch ihrer säugenden Hundehündin und deren Jungen als Aufenthalt diente. Der Säugling, dem seine Nahrungsquelle plötzlich entzogen war, suchte und fand bei der Hündin dann eine andere und ließ sich gut schmecken. Das Kind soll dabei gut gediehen sein, und so teilte sich die Gemütskranke mit ihrer Hundehündin in die Ernährung ihres Kindes. Gautier meint hierzu, man könne hierüber wenigstens weitere Versuche machen. Bei säugenden Hündinnen ist die Milchabsonderung sehr reichlich, so stark, daß die jungen Hunde außerordentlich rasch wachsen, allerdings ist die Zusammensetzung der Hundemilch anders, als die der Frauenmilch, doch ist der Säuregradmaße imstande, sich mit dem ihm zu reichlich gebotenen Kasein abzufinden.

Wenn diese letzte Behauptung ihre Richtigkeit hat, wenn wirklich die Hundemilch die Muttermilch ersetzen könnte, bliebe nur das eine Bedenken: die Gefahr, daß der Säugling die Eier von Hundebandwürmern verschluckt, ist außerordentlich groß.

Lezte Drahtnachrichten.

An die Berliner Universität berufen.

Der bekannte Direktor der meteorologischen Lehranstalt in Straßburg, Geheimrat Vergessell, hat einen Ruf an die Berliner Universität erhalten.

Mordprozeß gegen den Grafen Mielezinski.

Gegen den Grafen Mielezinski, der sich noch immer im Amtsgericht in Grätz befindet, wird, nachdem die Voruntersuchung abgeschlossen ist, von der Staatsanwaltschaft in Mefersitz die Anklage erhoben werden. Sie lautet auf Totschlag in zwei Fällen. Die Anklage steht auf dem Standpunkt, daß der Graf die Tat in höchster seelischer Erregung ohne Ueberlegung ausgeführt hat. Die Verhandlung wird vermutlich noch in der in diesem Monat beginnenden Schwurgerichtsperiode stattfinden. Ob die Verhandlung in Mefersitz, dem Sitz des zuständigen Landgerichts, oder in Grätz stattfindet, ist noch nicht endgültig bestimmt worden.

Frankreich und Krupp-Puillow.

Der französische Minister des Auswärtigen hat gestern der Kommission für auswärtige Angelegenheiten über die Puillowaffäre Bericht erstattet. Ministerpräsident Doumergue erklärte der Kommission, daß die ganze Angelegenheit ursprünglich nur ein Konflikt privater Interessen gewesen sei und daß nach der Intervention der Regierung der Zwischenfall so günstig wie möglich für die französischen Interessen erledigt worden wäre.

Wieder eine deutsche Landung in Lüneville.

Wie die Pariser „Liberte“ meldet, sind zwei deutsche Offiziere mit einem Zweidecker gestern Vormittag gegen

11½ Uhr unweit Lüneville gelandet. Der Hinterteil des Flugzeuges zerbrach bei der Landung. Einer der Offiziere begab sich zur Bürgermeisterei des nächsten Dorfes, Croismare, und bat um Hilfe. Die Militärbehörden, die telephonisch benachrichtigt worden waren, sandten zwei Generale an Ort und Stelle, um die Aussagen der Offiziere entgegenzunehmen. Sie sagten, sie seien morgens früh in Straßburg aufgestiegen, um sich nach Metz zu begeben. Sie haben im Nebel die Richtung verloren und folgten dem Schienenstrang versehentlich in der falschen Richtung nach Lüneville. Als sie ihren Irrtum bemerkten, schritten sie zur Landung, die sich sehr schwierig gestaltete und bei der das Hinterteil des Flugzeuges abbrach.

Die Lage in Mexiko.

Aus New-York wird gemeldet: Francisco Guzman, der von Felix Diaz zu dem Rebellenführer Villa geschickt worden ist, um diesen angeblich zu bestimmen, sich mit Diaz zu verbünden, soll sofort nach seiner Ankunft bei Villa säkultet worden sein.

Telegraphische Kursberichte.

Berlin, 3. Febr. Die Haltung war heute nicht einheitlich. Auf dem Gebiete der Bergwerksaktien machte sich ein Zug der Ermüdung geltend; nach mehrjähriger ununterbrochener Aufstiegsbewegung herrschten Gewinnabschwüngen vor und bewirkten Abschwächung der leitenden Werte um ein bis zwei Prozent. Ebenso litten Elektrische Aktien unter Realisationen und mußten nachgeben. Bankaktien waren gleichfalls abgeschwächt, doch vorwiegend nur um Bruchteile eines Prozents.

Schon an der gestrigen Nachbörse trat auf die Nachricht einer Einigung im Rentenkampf für Schiffahrtsaktien fürmische Nachfrage hervor. An der Abendbörse waren Badefahrt und Lloyd weiter steigend und heute bei Eröffnung erhielten diese Aktien eine neuerliche Avance von zwei Prozent. Es handelte sich in der Hauptsache wohl um Deckungen. Hansa waren anfangs noch unverändert, im Verlauf aber bis 28 ansteigend.

Dreisprozentige heimische Fonds um 0.40 abgeschwächt; im ganzen behielt der Anlagemarkt seine Festigkeit, da verlautet, die Reichsbank werde ihren Diskont schon nächster Tage auf 4 Prozent herabsetzen. Privatdiskont 3 Prozent, also um ¼ niedriger.

Paris, 3. Febr. 3 Uhr nachm. Nachbörse. Kreditaktien 207 ¼. Handelsbank 165 ¼. Deutsche Bank 258 ¼. Diskontokommandit 195 ¼. Dresdener Bank 158 ¼. Staatsbahn 155 ¼. Canada 21. —. Bochumer 225. —. Laurahütte 164. —. Gelsenkirchen 194.25. Saarbrücken 185 ¼.

Frankfurt, 3. Februar. Effekten-Sozial. Kreditaktien 207 ¼. Staatsbahn 157 ¼. Lombard 22.75. Diskontokommandit 195 ¼. Gelsenkirchen 194 ¼. Laurahütte —. Ungarn 85.10. Italiener —. Türkenloose —.

	Paris.	St. Petersburg.	Bel. Kurs.	Bel. Kurs.
3proz. Rente	87.27	87.27	87.27	87.27
3proz. Italiener	97.10	97.10	97.10	97.10
4proz. Russen kon. I u II	91.30	91.30	91.30	91.30
4proz. Spanier	90.70	90.70	90.70	90.70
4proz. Türken (unif.)	86.55	86.55	86.55	86.55
Türkische Lose	207. —	208. —	208. —	208. —
Metropolitain	554. —	554. —	554. —	554. —
Banque Ottomane	647. —	650. —	650. —	650. —
Rio Tinto	1857. —	1853. —	1853. —	1853. —
Chortereb	27. —	27. —	27. —	27. —
Debeers	487. —	485. —	485. —	485. —
Goldstrand	58. —	58. —	58. —	58. —
Goldfelds	67. —	67. —	67. —	67. —
Randmines	163. —	163. —	163. —	163. —

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden. (Herausgeber: Bernhard Grothaus). Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothaus; für Redaktion und Volks- wirtschaftlichen Teil: A. C. Eisenberger; für den literarischen redaktionellen Teil: Carl Diebel; für den Anzeigenteil: Paul Lange. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redakteure persönlich zu richten.

Norddeutscher Lloyd Bremen

Schnell- und Postdampferverbindungen

New York • Boston
Philadelphia • Baltimore
New Orleans • Galveston
von Bremen nach Kanada • Kuba • Brasilien
Argentinien • Australien
Ostasien

Sensu-New York • Bremen • Emden • Australien

Mittelmeer • Dienst

Reisescheine • Weltkreditbriefe

Nähere Auskunft, Fahrkarten und Drucksachen
durch

Norddeutscher Lloyd Bremen
und seine Vertretungen

Wiesbaden: J. Chr. Glücklich
Wilhelmstraße 56.

Die gute alte Erbtante



„Am liebsten komme ich zu Euch zum Besuch, Kinderchen, weil es hier immer denselben guten Kaffee gibt, wie bei mir zu Hause. So einen Kaffee kann man nur mit dem altbewährten

Weber's Carlsbader Kaffeegeewürz
zubereiten.“

Wagners
Saar-Riesling
Saar-Schaumwein

Frei von Likör u. Cognac!

Kommissions-Lager und Allein-Vertretung für Wiesbaden
(Stadt u. Land, Rhein- und Maingau):
F. H. Tillmanns, Wiesbaden, Rheinstr. 99 (Telefon 2594)
Preislisten zu Diensten. 3151

Düsseldorfer Punsch
von **J. A. Roeder**
Königl. Preussischer Hoflieferant
von bekannt hervorragender Qualität, in den ersten Geschäften erhältlich

Erhöhung des Einkommens
durch Versicherung von Leibrente bei der
Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:
beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75

Jährlich % der Einlage: 7,348 | 8,344 | 9,612 | 11,406 | 14,196 | 18,196

Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze. Frauen erhalten wegen ihrer längeren Lebensdauer weniger.

Aktiva Ende 1912: 124 Millionen Mark.
Prospekte und sonstige Auskunft durch **Chr. Limbarth** in Wiesbaden, Kranzplatz 2. J 16

Weber's Carlsbader Kaffeegeewürz gibt jeder Kaffeesorte den köstlichen Geschmack des weltbekannten Carlsbader Kaffees und hat sich daher seit 40 Jahren im deutschen Haushalt eingebürgert.

Spedition
von
Fracht- u. Eilgütern

Beförderung von
Reisegepäck
als Passagiergut.

Besorgung der dazu
erforderl. Fahrkarten
: ohne Aufschlag. :
4079



J. & G. ADRIAN.
Bahnhofstr. 6. Telephon 59.

Veränderungen im Familienstand Wiesbaden.

Geborenen:

Am 20. Januar: August Adolf Ramsboth, 52 J. — Am 20. Januar: Ehefrau Katharine Heilmann, geb. Lütz, 42 J. — Am 20. Januar: Helene Amalie von Striden, geb. Schönewald, 71 J. — Am 21. Januar: Ehefrau Henriette Greiff, geb. Heger, 48 J.

Veränderungen im Familienstand Wiesbaden.

Geborenen:

Am 20. Januar: August Adolf Ramsboth, 52 J. — Am 20. Januar: Ehefrau Katharine Heilmann, geb. Lütz, 42 J. — Am 20. Januar: Helene Amalie von Striden, geb. Schönewald, 71 J. — Am 21. Januar: Ehefrau Henriette Greiff, geb. Heger, 48 J.

Veränderungen im Familienstand Wiesbaden.

Geborenen:

Am 20. Januar: August Adolf Ramsboth, 52 J. — Am 20. Januar: Ehefrau Katharine Heilmann, geb. Lütz, 42 J. — Am 20. Januar: Helene Amalie von Striden, geb. Schönewald, 71 J. — Am 21. Januar: Ehefrau Henriette Greiff, geb. Heger, 48 J.